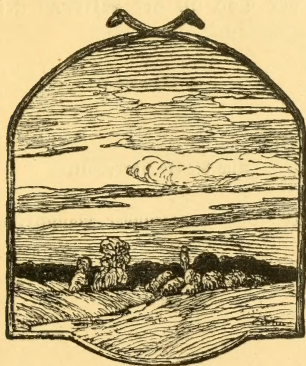




Hans Paul, Freiherr von Wolzogen und Neuha
Hans von Wolzogen

Das Beverl vom Walchensee.
Das Beverl vom Walchensee

Oberbayerische Volksfage in drei Aufzügen



Leipzig und Berlin
bei Meyer und Wunder
Heimatverlag

1902

PT

2647

085

V4

Berichtigungen.

- S. 29 Z. 3 v. o.: Ja, nicht: Ich.
S. 38 letzte Zeile: Getraut, nicht: Gertraut.
S. 64 Z. 16 v. u.: „Die auf den Höhen haust“, nicht: wenn — Du.
S. 96 zwischen Zeile 2 und 3 v. o. einzuschieben:

„Du warst nicht geboren zum Leben und Lieben:
Dir stand der Tod an der Stirnen geschrieben!“

Alle Rechte vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Unserem See

und Allen, die ihn lieben,

dankbar gewidmet

von

einem Ur-Urfelder

1902

Personen:

Otto Ferdinand von Wartenburg, bayerischer Herzog.

Der Klosterfischer von Urfeld.

Beverl }
Kesi } seine Töchter.

Der Sauerberger Toni, Bauerssohn aus der Tachenau.

Peter der Einsidel.

Schwester Margaret vom Kloster auf Frauenwörth.

Die Schwaigernandl, Schifferin von Walchensee.

Der Schmied von Kochel.

Kathi }
Annerl }
Urschl } Mägde von Urfeld.
Thilda }

Zwei Herzogsjäger.

Walchenseer, Zwergerer und Kocheler Buben und
Mädel. — Zwei Nonnen von Frauenwörth. — Vier
Herzogsjäger.



Erster Aufzug.

Urfeld am Walchensee. Vor dem Fischerhaus (jetzt: „Jäger am See“), das zur Linken sichtbar; nach rechts zu die Schiffhütte. Offener Blick über den See. Im Hintergrunde das Wettersteingebirg, davor das grüne Vorland von Zwergern mit dem Kirchlein St. Margareten; links die Anfänge des Karwendelzuges. Zwischen Wetterstein und Karwendel ferner die drei Arnspitzen. Vorn zur Rechten der Anstieg der Vorberge zum Jägerstand (jetzt: Herzogstand). Tische und Bänke auf dem Platz vor dem Hause.

Es ist ein heller Nachmittag. Vom See her tönt Gesang.

Beverl's Stimme.

Tief is der See
wie a herzblutig's Weh,
aber falsch is er net,
also frumm wie a Gbet.

(Der Gesang geht in einen Jodler über, der bald näher, bald ferner klingt.)

Heiduli Hollara!

Heidulida!

O du mei Wallersee!

Heiduli Hollara!

Heidulideh!

(Der Klosterfischer kommt aus dem Hause, bald nach ihm Resi.)

Fischer (ruft zum See hinaus).

Beverl, laßt 's Jodeln sein?! —

Gleich kommst herein! —

(Zur Resi, die über das Wasser hinschaut)

Was treibts Mäd'el jetzt am See,

wo's also nöthig im Haus?

Die Gäst sein leicht schon in der Näh,

und allweil liegts am Wasser drauß.

Kesi.

Vaterl, schilt net so! — Schau:
's Beverl is halt wie d' Andern net.
Die liebt den See und die Bergeln da,
grad wie ihrn Herrgott a heilige Frau —
(da der Fischer auffährt, heiter fichernd)
— oder wie a Mäd'el sein Buhn —

Fischer (zornig).

Ja!

Wanns den Herrgott und d' heilige Mutter hätt
also geliebt wie die Berg und den See!
Dieselbig Apartige, wie s' a mal worden,
gehört sich in an frummen Orden.

(Nimmts Käßl ab.)

Die Klosterchwestern von Frauenwörth
sein oftermal bei mir eingelehrt;
mit Denen, wann s' ging, das wünscht ich eh —
aber die bleibt halt bei ihrem See.

Beverl's Stimme (von einer andern Seite).

Wann er wild wird, hat er recht,
denn die Menschen sein schlecht.
Wen er lieb hat, tragt er gut
wie an Fisch durch die Fluth.

(Der Fodler, wie vorhin, entfernt sich.)

Fischer (während des Gesanges).

Da singt s' schon wieder.

Kesi (am Ufer).

Los nur zu:

wie's lieblich überm Wasser schallt
und an den Wänden widerhallt.

Fischer (droht übers Wasser).

Der Wassermann holt Dich, Du Tollfisch Du!

Kesi (beschäftigt Becher auf die Tische zu stellen und Brote hinzulegen).

Vater, da giebt's noch an andern Rath.

Fürs Kloster — fürs Wasser war 's Beverl zu schad.

Sein Buhn gnug, die s' gerne frein. —

Fischer (ärgerlich).

Die Bubi frein — 's Mäd'el sagt nein.

Kesi (mit leisem Seufzer).

Ja — bis der schmucke Toni kommen.

Fischer (neckend).

Gelt, Kesi, den hättst sei selber gnommen?

Kesi (übertrieben heftig).

Der wilde Jager?! Gott behüt!

Der hat so a eifrigs, zurnigs Gmüth.

Mit Dem hätt ich nix als Noth und Aerger.

Dem Diendl sein Sohn, dem Sauerberger —

und schlaft in d' Schluchten und wildert im Wald! —

Die zwei Apartgen, die passen sich halt.

Beverl's Stimme (ferner von links).

Und die Berg schaun darein,

nix Fremds lassen s' ein.

Und im Traum ham s' mi traut:

dem Wallersee sei Braut.

(Der Fodler verhält.)

Fischer (war ins Haus gegangen, kommt zurück).

Berrückt sein s' alle! Der Diendl gar!

Hat mans erhört die hundert Jahr:

a reicher Bauer —

a Fachenauer —

gleich, ob sein Bub a Einsidel war,

haut er dem Toni Hüttel und Dach

dahint in d' wilde Niedernach!

(Fodler von ferne.)

Kesi.

Wo d' Achen kommt aus 'm See herfür,

dort is dem Beverl ihr liebstes Revier:

da is recht mit d' Berg und 'm See allein —

(wehmüthig)

und dem Toni scheint's grad a so zu sein.

Fischer (grimmig).

Da mögen s' denn hausen als Mann und Frau,
dann giebt's beim Urfeldfischer a Ruh!

(Er nimmt einen Trunk.)

Kesi (die eingeschänkt, herzlich).

Vaterl, dann schaffen wir — ich und Du!

Fischer (klopft ihr auf die Schulter).

Mein wackeres Kesi!

(Der Fodler ganz fern.)

Kesi (wendet sich rasch gegen den See).

Los und schau!

Um's Thassfeld fährt s' auf Sachenbach.

(Schlägt die Hände zusammen.)

Die rudert schon wieder nach Niedernach!

Fischer (vom Ufer schreiend).

Hoiho! Heida!

Kesi.

Da kannst Dich derschrein!

Fischer (wild).

So schlag doch Donner und Wetter drein!

Kesi (schänkt wieder ein, zuthulich eifrig).

Vaterl, weil wir vom Tiendl gredt:

wie war das schon mit der Elisabeth?

Die hat sich der Alte zur Frau genommen?

Von Mittenwald war s' nach drunten kommen
ins grüne Sachenauer Land?

Der tolle Herzog, der Ferdinand,

hat ihnen die Hochzeit ausgericht?

Und hat mit 'm Tiendl die ganze Nacht

um güldne Dukaten a Spiel gemacht?

Der Herzog gewann's auf Einen Platz?

Und gabs dem Viserl zum Morgenschatz?

Fischer (hat sich zu ihr gesetzt und getrunken).
Da weist ja schon die ganze G'schicht!
Was fragst mich noch?

Kesi.

Mich dauerts halt,
daß saubre Viferl von Mittenwald!

Fischer (lacht und steht auf).

Das saubre Viferl von Mittenwald! —
Wers mit dem tollen Herzog ghalten,
opfert sei Jugend und ghört für d' Alten.

Kesi.

Hätt'n doch gern a mal g'schaut und kannt:
den schönen Herzog Ferdinand!

Fischer (heftig).

Kesel, ich rath Dirz: von Dem bleib mir fern!
All sein G'spaß vergunn ich dem Herrn,
aber mei Kindl und mei Haus,
die ghörn meiner — da weis' ich 'n naus.

Kesi (wendet sich seufzend ab).

's is halt a Kreuz! — (Laut:) Heidulidei!
Da kommen lustge Gäst herbei.

Man hört vom See lautes Fodeln und Fuchzen; bald erscheint vorn am
Ufer ein Boot, darin die Schwaigernandl und vier Buben von
Walchensee.

Fischer.

Sein leicht die Wallerseer schon? (Geht zur Hütte.)

Kesi.

Die Schwaigernandl kenn ich am Ton. (Folgt ihm.)

Fischer (aus der Hütte).

Potzblitz! Da kommt auch das Zwergrerboot.
(Er hilft beim Landen.)

Resi.

Grüß Gott mitfammen!

Die Ankommenden.

Grüß Gott! Grüß Gott!

(Die Walchenseer kommen aus der Hütte vor, die vier Zwergerer folgen.)

Die Zwergerer (im Trugliedton).

Die Schwaigernandl versteht ihr Brot,
holt sich die schönsten Buben ins Boot.

Schwaigernandl.

Hört doch die Zwergerer Grasshupfer an:
der Neid hats ihnen angethan.

(Die Walchenseer lachen.)

Ein Zwergerer (zu den Walchenseern).

Nix für ungut!

(Sie begrüßen sich.)

Ein Walchenseer.

^{Klosterfischer,}
bei Euch im Urfeld wehlt gleich frischer.

Fischer (lädt zum Sitzen ein).

Gelt, drauß am Wasser — a heiß Gewerk!
Hier steht schon d' Sonn hinterm Töhrenberg.

Resi (die die Gläser gefüllt).

Im Kühlen dischkurirt sichs recht,
und a guter Tiroler is a net schlecht.

Die Zwergerer.

Resel! Resel! Tiroler her!

Die Walchenseer.

An Schoppen der Nandl für die Bschwer!

Die Zwergerer.

Die Wallerseer sein gwichtge Deut';
die Schwaigernandl gspürt's noch heut:
schwer ladn hat s' schon beim Einifahrn,
wer weiß, wie schwer s' am Heimweg noch warn!
(Die Walchenseer wollen auffahren und erwidern.)

Fischer (springt dazwischen).

Haltets a Ruh!

Kesi (trinkt ihnen zu).

Ihr Buhn, zum Wohl!

Schwaigernandl (behaglich am Tisch).

Die Zwergerer wohnen halt nähr am Tirol,
verstehn sich außs Schöppeln, wie ich auf mei Schiff.

Fischer (horcht).

Mein, das ist ja der Kochler ihr Pfiß!

(Man hört ein näher tönendes Pfeifen im Marschtakt.)

Die Walchenseer und Zwergerer (abwechselnd).

Der Kochler ihr Schiff, zum Kochen sein s' gut,
der Schlehdorfer Boot, die sein alle caput!
Und weil übern Kesselberg 's Wasser net lauft,
da laufen s' zu Fuße und pfeifen noch drauf.

(Allgemeines Gelächter.)

Von rechts her, die Straße über den Kesselberg — den „Königsweg“ —,
kommen die Kochler, voran der Schmied, gefolgt von drei Männern
und drei Mädeln in schmuckem Staat.

Fischer (zu den Andern).

Schweigts ihr?! — Ja schau, wer kommt da heran!?

Kesi.

Der Kochelschmied!

Walchenseer.

Ein wackerer Mann!

(Begrüßungen.)

Resi.

Schmied, grüß Dich Gott!

Zwergerer.

Ein schlauer Schmied!

Der bringt uns gleich die Mädel mit.

(Die Buben juchzen.)

Walchenseer.

Jetzt tanzen wir eins!

Zwergerer.

Da fehlt sich nix.

(Sie streiten unter einander und um die Mädel; die Kochler wollen sich darein mischen.)

Die Buben.

Kommts her! — Gehts zu! — Was, Du? — Mein Six!

Schmied.

Jetzt hab ich gnug! — Seids stat! — Gehts Ruh! —
Hörts an, ihr Mannsleut! — Ihr Mädel — schauts zu! —

(Mit pathetischer Wichtigkeit)

Seit der Kesselberg zwischen die Seen steht,
und der Wallerwurm um sich selber sich dreht —

(Alles scharrt sich um ihn, halb ernst, halb scherzend, während er mit geheimnißvollem Ausdruck nach dem See weisend fortführt:)

da drunten liegt er und beißt sich in' Schwanz,
und laßt er 'n los — nachher giebt's an Tanz:
dann fließt der Wallersee dort übern Berg
und nimmt den Kochelsee mit ans Werk,
und alles Wasser lauft mit drein
zwischen Karwendel und Wetterstein
und stürzt übers Thal und fällt auf die Stadt,
die soviel Sünden wie Münche hat —:
ersaufen muß alles bayrische Land
mit den Herzogen Wilhelm und Ferdinand.

(Auffchrei der Zuhörer, mehr belustigt wie ängstlich.)

Schwaigernandl.

Gotts Wunder, Kochelschmied — das muß ich sagen —
was hast uns da für a Kößl beschlagen?!

Wallerseer.

Kein Teußl weiß, wohin das lauft.

Zwergerer.

Wer will dann wissen, wie's Land erfauft!
(Sie wenden sich zum Trinken an die Tische.)

Schmied (schlägt mit der Faust auf einen Tisch).

Könnt 'r net warten, wann ich red? — —
Seit der Kesselberg zwischen die Seen steht —

Die Buben (lachen).

„Und der Wallerwurm um sich selber sich dreht!“

(Sie ergreifen lustig die Mädel von Kochel und drehen sie im Kreise
herum, Kesi fordert neckend den Schmied auf.)

Fischer (tritt dazwischen).

Laßt mir den Kochelschmied in Ruh:
gut redt er, besser schlägt er zu.
Der Feind, wann er käm ins Landl nein:
der krieget in Kochel die Hammerweihn.

(Er schüttelt dem Schmied kräftig die Hand. Die Kochler juchzen.)

Die Buben.

Red weiter, Schmied!

Kesi (kredenzet ihm).

Erst nimm an Wein.

Schmied (trinkt und wischt sich den Bart).

Die Kochler und d' Wallerseer bis heut
warn halt ewig g'schiedne Leut, —
doch weil dergleichen nach Gottes Gebot
Keinem taugt in der letzten Noth,
so müssen die Menschen sich recht bei Zeiten
in Lieb und Güten außs Ende bereiten,
und daß wir uns drauf gewöhnen und üben —

Schwaigernandl.

Aufs Ende, Schmied?

Resi.

Oder aufs Lieben?

Schmied.

— drum habn die Väter mit weisem Bedacht
aus 'm „Fischer-Stecken“ a Fest gemacht.

Buben und Mädal (durcheinander).

Das Fischer-Stecken! — Das laß ich mir gefallen! —
Jetzt kommt er aufs Ende! — Das gefällt uns Allen!

Schmied.

Ein Jahr am Hochelsee, ein Jahr dahier
das Fischer-Stecken feiern wir,
und Wer an beiden Seen zu Haus,
und war die Feindschaft noch so graus,
an dem Tag kommen s' all zusamm
in Fried und Freundschaft, wie Wolf und Lamm —

(Zurufe)

— nach des heiligen Profeten Wort —
und feiern das Fest am selbigen Ort.

Fischer (beiseit).

Und nachher raufen s' wieder fort.

Resi (bringts dem Schmied).

Zum Wohl! (Er trinkt.) Und der Sinn der laugen Red?

Schmied.

Seit der Kesselberg zwischen die Seen steht — (Gelächter.)
am Tag vorm Fest sichs halt gebührt,
daß man noch a mal die Reden führt:
(feierlich:) „wam — und wo — begehn wir heuer
des Fischer-Steckens hohe Feier?“ —
Klosterfischer, Du Benedictbeuer,
beiden Seen ghörst Du an:
Du hast die Red — so rede, Mann! (Setzt sich.)

Fischer (blickt nach dem Himmel).

Wann uns der Herrgott und der Sankt Peter
net schickt über d' Nacht a ander Wetter,
so mein ich, dieweil das Fest vorm Jahr
auf d' heilige Stasi am Rochelsee war,
feiern wirs heuer auf Margaret
am Wallersee, drüben, wo's Kirchel steht,
und — trinken heut Abend auf gut Gedeihn
beim Urfeldfischer an guten Wein.

(Großes beifälliges Zujanchzen und erneutes Trinken und Zutrinken.)

Walchenseer.

Gast gut geredt!

Rocheler.

Gasts recht gemacht!

Zwerverer.

Kesel! Tiroler her!

Schmied (erhebt sich).

Leut, habt Acht:

wider den Tiroler da hab ich nix —
aber die Sachn geht net so fix.

(Geheimnißvoll)

Am End — und das ist sehr zu bedenken —
wird uns noch Einer d' Ehre schenken.

Die Mädal.

Ja wer?

Die Buben.

Wen meinst?

Fischer.

Ein Gast vom Land?

Schmied (nach einer Pause).

Den Herzog mein ich — den Ferdinand.

Kesi.

Der Herzog — o mein!

(Sie tuschelt mit den Mädeln.)

Buben.

Wo käm der her?

Schmied (deutet zu den Bergen rechts hinauf).

Am Heimgarten daß er gstiegen wär,
auf Gamsjagd nach 'm Jagerstand zu —
so sagt von Schlehndorf der Hüterbu.

Kesi.

Mandl!

Schwaigernandl.

Kesel!

Die Mädel.

Der Herzog!

Ein Zwergerer.

Nu seht,
gleich werden die Mädel wie toll und verdreht.
(Die Buben necken sich mit den Mädeln.)

Schmied.

Darum so mein ich, wir sollten bei Zeiten —

Fischer (ingrimmig).

„in Lieb und Güten a Ende bereiten“ —

Schmied.

— dem hohen Gast zum Fest auf morgen
an ehrenden Empfang besorgen:
entweder — das wär das Allerbest —
wir halten die Mädel im Hause fest —

Kesi.

O weh! (Die Mädel murren.)

Fischer.

Ihr Gänz, versteht ihr was?

Ja, Schmied, hast recht!

Buben.

Das wär a Spaß!
Ohne die Mädeln — a schäbiger Rest! —
Da lassn wir lieber das ganze Fest.

Schmied (mit Nachdruck).

Oder — ihr Mannsen und Buben, gebts Acht! —
oder es wird ihm a Willkumm gebracht,
der seinem fürstlichen Sinn behagt:
von der allerschönsten und besten Magd,
an die kein schlechter Gedank sich wagt,
der Niemand nix neidet — die nimmer verzagt:
Klosterfischers Beverl — kurz gsagt. (Setzt sich.)

Buben (juchzen).

Klosterfischers Beverl!

Mädcl.

's Beverl?!

Fischer (rüttelt den Schmied zornig).

Bist toll?

Darum nimmst Dein Maul so voll?
Kurz gsagt: solang ich hier Fischer am See —
's Beverl kommt mir Dem net in d' Näh.

Schwaigernandl (lacht).

Da müssen wir's doch erst selber fragn.

Buben.

Ja sagt, wo steckt s' denn?

Schmied.

Das muß ich sagn:
die Gäst sein bald am Wiedergehn,
und 's Wirthstöchterl, das laßt sich net sehn?

Buben (neckisch rufend).

Ho, Beverl! Wo bist denn? — Beverl, hoische!

Fischer (beiseit zur Kesi).

Jetzt dank ichs dem Herrgott, daß 's Mäd'el am See.

(Er setzt sich nah am Ufer zum Schmied und spricht auf ihn ein.)

Kesi (zu den Buben).

Mannsleut, was habts Enk! — Mandl, sag Du:

is das z' glauben? — Schaun wir noch zu? —

Wann wir den Buben net gut genug sein,
nachher mögts tanzn — um anand allein!

(Sie thut, als wollte sie mit den lachenden Mäd'eln ins Haus.)

Buben.

Die Kesi hat recht! — A Tanzl! Zuchhe!

(Die Mäd'el lassen sich nicht lange nöthigen, der Tanz beginnt. Die Mägde von Urfeld kommen vom Hause her und nehmen sofort mit theil. Sie bringen Zither und Laute mit, die von einzelnen Buben zum Tanze gespielt werden.)

Schmied (steht auf).

Halt! Nur noch a kleins Wörtl!

Buben und Mäd'el (lebhaft tanzend).

U je!

Schmied (schreit und donnert auf den Tisch).

Wir ham ja noch gar kein Bschluß net gfaßt!

Buben (immer im Tanzen).

Fischer=Stechen — morgen — am Wallersee!

Schmied.

Und wann der Herzog kommt zu Gast?

(Der Fischer drückt ihn auf den Schemel nieder und füllt ihm das Glas, da die Mägde nicht aufpassen.)

Kesi (im Tanzen).

Der Herzog mag kommen — und wir kommen a.

Heiduli Hollara! Heidulida!

(Gejuchz und Gejodel beim Tanzen.)

Schmied (während des Rärmens aufhorchend).

Du Fischer, hörst net? — Ihr da, seids still!

(Er schlägt auf den Tisch und springt auf.)

Aufhörts mit 'm Tanz, wann ich hören will! —

Ich täusch mich net. — So schweigt und steht! —

Das ist das Glöcklein von Margaret.

(Sie halten inne und lauschen. Man hört über den See herüber ein
leises Geläute.)

Kesi.

Heilge Sankt Margaret — ihr liebe Lent —
das Todtenglöckl!

Die Mädal (ängstlich).

A Sterbegläut!

Fischer (steht auf und nimmts Käppl ab).

Da is a arme Seelen verschieden.

Unser Herrgott schenk ihr den ewigen Frieden.

(Alle Buben entblößen die Häupter, die Mädal falten die Hände.)

Völlige Stille. Das Glöckl tönt fort. Unbemerkt von den Andern ist
derweil das Beverl inmitten der Klosterschwestern von Frauen-
wörth — Schwester Margaret und zwei anderen Nonnen — aus
der Schiffhütte hervorgetreten.

Kesi (leise zur Schwaigernandl).

Himmel, schau — 's Beverl!

Schwaigernandl (ebenso).

Beim Todtengläut!

Kesi.

Mit den heiligen Frau!

Schwaigernandl.

Wann das nix bedeut!

Die Buben (erfreut).

's Beverl!

Die Mädal.

Ach — und die frummen Frau!

Fischer.

Mädel, so laßt Dich endlich schamm?

Beverl.

Vater, ich war auf guten Wegen:
bring Dir den heiligen Himmelssegnen.

(Sie kommt mit den Nonnen nach vorn.)

Fischer.

Gott grüß Euch, ihr frommen Schwestern, am See.

Schwester Margaret.

Gott segn Euch und wahr Euch vor Wetter und Weh.
Eur Beverl verdient sich den Himmelslohn:
von Tölz durch die Fachenau zogen wir schon,
nach Ettal zur Kirchweih auf Klostergebote —
da nahm uns Müde das Mädel ins Boot
und rudert uns herüber, wider den Wind.
Gott segn Dich, Beverl, Du schenes Kind.

Beverl (wendet sich leicht lachend zum See hin ab).

Ei, d' Luft is ja still, und der See liegt stumm!
Der Föhnwind laßt warten — 's Wetter schlägt um.

Resi (bethulich).

So ruht Ent, ihr heiligen Fraun! Mein halt,
Ihr wollt noch heut Abend nach Margaret?
Wo's Todtenglöckl herüber schallt,
da rufts Ent am End an a Sterbebett?

Schwester Margaret.

Das Todtenglöcklein?

Resi.

Ja, hört ihrs net?

Schwester Margaret.

Das Todtenglöcklein von Margaret?

Schwaigernandl.

Peter der Einsidel zieht den Strang.

Ein Zwergerer.

Der that ehgestern an eiligen Gang
an uns vorbei übern Wallgauer Berg;
beim Krinner-Sepp gabs a frummes Werk.

Schwaigernandl.

Jesses Maria — grad fällt mirs bei —:
ich weiß, wer d' arme Seelen sei.

(Alles drängt sich um sie.)

Die heilige Speiß' ham s' ihr verwehrt, —
der Einsidel-Peter, der hat s' befehrt,
beicht hat s' 'm, mein, schon vor a Wochn,
so krank wie s' lag und niederbrochn,
seit daß der Herzog die Tren ihr brach:
— der Krinner-Márie, der läutets nach.

Alle.

Die Krinner-Márie — Gott sei ihr gnädig!

Resi (wischt sich die Augen).

Nun is s' der Lieb und der Leiden ledig.

Schwester Margaret (zu den Nonnen).

So denkt der Mensch — der Herrgott lenkt.
Auf morgen wollt ich bei St. Margareten
meiner Patronin, ins Kirchl treten,
hätt ihr a heilige Kerzen geschenkt:
daß sie uns keusche Jungfrau sende
auf Frauenwörth zur Weihenpende — —
(seufzt) nun müssen wir ihr vorüber wallen,
weil — keiner Keuschen die Glocken schallen.
(Beverl tritt heftig bewegt zu den Schwestern hin.)

Beverl.

Schwester, vergehts dem scheuen Kind:
gebüßt hat d' Krinner-Márie die Sünd —
wann's Lieben a Sünd is — so wie Die gliebt! —
Aber, 's ist Einer, — dem's Jeder vergiebt! —
Der hat alleinig den Frieden gebrochen,
den heiligen Frieden der Berge dort.

Der hat alleinig die Tugen gesprochen,
den falschen Eid und das treulose Wort.
Der hat alleinig die Seelen verdorben,
das arme Herzl geraubt als a Dieb.
Der that die Sünden, an der s' gestorben,
und bis in den Tod hatt 's Mädcl ihn lieb. —
Heilige Margaret, Du Unberührte,
Du reich der Armen die Gnadenhand!

(In höchster Erregung)

Der sie lachend ins Elend verführte:
straf den Herzog Ferdinand!

(Pause erschreckten Staunens Aller.)

Schmied.

Beverl — Kind — wahr Deine Red!

Fischer.

Verzeihts ihr, Schwester Margaret.

(Die Mädcl und Buben drängen sich in zwei Gruppen zusammen.)

Kesi.

Aber — recht hat s'!

Schwaigernandl.

's Beverl hat recht.

Die Buben (erregt).

Hüt Dich, Herzog! — Hier gänget Dir's schlecht! —

Schwester Margaret (die ernst sinnend geschwiegen).

Beverl — da nimm den Rosenkranz! —

Wo der Chiemsee liegt im Sonnenglanz,

und weither schaun die Berg im Schnee,

da ruht ein Eiland heilig im See:

der Frauenwörth — da sind wir zu Haus,

die arge Welt bleibt fern und drauß,

und wie die Wellen die Insel umweben,

wir leben im Frieden ein seliges Leben,

die Nacht der Sünden kennen wir nicht, —

wir bitten die Heilgen, die wendens zum Licht. —

Du wunderbares, Du reines Kind,
wie schaust Du seetief, wer Sünder sind!
In Deinen Bergen, an Deinem See,
wie frühe lerntest Du Wahn und Weh!
Aber Dein Herz ist edler Art,
die heilige Margareth hats bewahrt:
Du fühlst das Gute, Du weißt es zu zeigen,
Du scheidest das Fremde vom frommen Eigen,
Du kennst die göttliche Liebe des Herrn —
da nimm den Rosenkranz — geb ihn Dir gern —
(leiser) mein Beverl, und denk auch in Deinem Gebet
der Klosterschwester Margareth:
die zieht zu ihrer Heiligen heut
und weihet ihre Kerzen zum Todtengeläut
und morgen kniet sie an frommer Stätt
bei der Brinner-Márie Sterbebett.

(Beverl küßt ihr ergriffen stumm die Hand.)

Schwester Margareth (leise zu ihr geneigt).
Doch, Kind, ich sag Dir's leis zu Herzen:
auch Du — hörst? — weih eine heilige Kerzen,
daß unser Herrgott zu gutem Ende
das wilde Herz des Herzogs wende.

(Beverl macht eine heftige Bewegung; die Schwester legt ihr die Hand
aufs Haupt und schlägt das Kreuz über ihr.)

Schwester Margareth.

Und nun, ihr Buben von Wallersee,
wer führt uns nach Margarethen hinüber?

Die Zwergerer.

Wir Zwergerer, Schwester, sein mehr in der Näh.

Die Walchenseer.

Uns hat sie gfragt!

Schwaigernandl.

Mein Schiff is ihr lieber.

(Sie streiten.)

Schmied.

Jetzt fangen s' auch darum z' raufen an!

Fischer.

Hier sein wir im Urfeld, da stell ich den Dahn.

Beverl.

Und ich fahr die Schwestern — Keiner als ich.

(Sie geht zur Schiffhütte.)

Kesi (kommt vom Ufer nach vorn).

Beverl, wahr vor dem Wetter Dich!

Schwester Margaret (mit den Nonnen aufbrechend).

Alle Heiligen segnen Euch nun und je
und schenken Euch Frieden am Wallersee.

(Sie wenden sich zur Schiffhütte.)

Ein Herzogsjäger stürzt atemlos von rechts herein.

Der Jäger.

Ihr Leut — ihr Leut! —

Kesi (über die Schulter).

Was läut? — A Fragn! —

Das Todtenglöckl! (Wendet sich wieder zum Ufer.)

Jäger (hält sie zurück).

Der Herzog — beim Jagn —

a Schuß aus 'm Wald —

's war Er, dem 's galt —

(Er sinkt erschöpft auf eine Bank.)

Kesi (schreit auf).

Der Herzog! — — Erschossen?! —

Jäger.

Blut is geflossen.

Kesi (den Andern nach).

Vater! — Ihr Buhn! — Heilge Frau! —

Sie ham den Herzog erschossen! — O Graun!

Alle (wenden sich nach vorn zu).

Der Herzog!? — Wer sagt's? — Wo war's? — Ja wie?! —

Schwester Margaret und die Nonnen (zu gleicher Zeit, im Hintergrund murmelnd).

Requiescat in pace Domini!

Beverl (starr).

Der Herzog —

Ein zweiter Herzogsjäger kommt eilig von rechts.

Zweiter Jäger.

Was schreit ihr, tolle Leute?

Unsern Herrn, den trafs net heut.

Der Toni, der Sauerßberger, wißt —

Kesi (schreiend).

Der Toni — todt!? —

Zweiter Jäger.

Wer troffen ist,

Der Toni oder der Sepp, weiß Gott.

Die Buben.

Der Sepp?

Zweiter Jäger.

Der Krimer-Sepp.

Fischer.

Auch der?

Schwaigernandl.

Der Marie ihr Bruder — der rächt ihre Ehr.

Beverl (vor sich hin).

Der rächt ihre Ehr —

(Kesi wirft sich an ihren Hals.)

Kesi (schluchzend).

Der Toni todt! —

Schwester Margaret (kommt nach vorn).
Ihr Heiligen, schaut in Gnaden drein!

Zweiter Jäger (setzt sich zum Ersten).
Kessel, so laß die Todten sein:
wir sein noch lebendig — schenk uns an Wein!

Kessi (faßt sich rasch).
Mein armes Beverl! —

Beverl (unbewegt).

Er rächt ihre Ehr —

(Der Schmied von Kochel tritt wie zu einer Ansprache vor.)

Schmied.

Klosterfischer, Dein Eidam, der —

Fischer (drängt ihn beiseit).

Jetzt halt kein Reden! (Zu den Jägern) Ihr, sprecht a mal klar,
wie die Mordsg'schicht droben gangen war?

Zweiter Jäger.

Am Weg dort hinten nach Wallersee
ragt a einsamer Fels in d' Höh —
Ihr kennt 'n — man nennt 'n —

Schwaigernandl.

's Kapellr.

Zweiter Jäger.

Nu ja, —

weiß net warum — es steht keins da:
aber von heut sollt eins da stehn,
denn dorten is der Mord geschehn.

Die Mäd'el (kreischen).

Der Mord!

Zweiter Jäger.

Auf selbiger Felskapelln
die Gamsen gern ihre Wachten stelln.

Der Herzog, weil er am Föhrenberg steigt,
hat droben, meint er, an Gamsbock g'äugt —
so schleicht er sich an, von der Reußen herab —
und grad im Augenblick druckt er ab —

Erster Jäger.

Da fällt a Schuß von hinten im Holz —

Zweiter Jäger.

Im selbigen Nu — da schreits — da rollts —
da wälzen zwei Buben sich dicht an die Wand —
die raufen und ringen und drängen zum Rand —

Erster Jäger.

Den Toni kammt ich.

Zweiter Jäger.

Und ich den Sepp —
Sui, fliegt schon der Eine —

Die Mädal.

Der Toni?

Die Buben.

Der Sepp?

Zweiter Jäger.

Nunter, sag ich Euch, — ohne Trepp!

Erster Jäger.

Nicht ab zur Straßen —

Zweiter Jäger.

Nein, links auf die Wies.
Weiß net, ob der Sepp oder Toni hieß.
(Beverl tritt raschen Schrittes auf die Jäger zu.)

Beverl.

So hat der Toni den Herzog bewahrt?

Schwaigernandl.

Ein kühner Bub!

Schmied.

Von guter Art.

Alle Buben und Mädcl.

Leben soll er! Der Toni soll leben!

Kesi (leise).

Ach, könnt Ihrs Leben ihm wieder geben?!

Buben und Mädcl (anstoßend).

Toni!

Kesi (still seufzend, die Schürzen vorm Gesicht).

Toni!

Toni ist unbemerkt schon vorher die Höhe rechts heruntergestiegen und steht nun dicht hinter Kesi, der er auf die Schulter klopft.

Toni.

Na, Kesi, was solls?

(Kesi schreit auf, wirft ihm unwillkürlich die Arme um den Nacken, reißt sich dann rasch los und läuft ins Haus.)

Toni (zu den Andern).

Macht geschwind! Der Herzog kommt aus 'm Holz. —
Beverl, mei Mädcl, das war a Fahrt!

Beverl.

Toni, so hast Du den Herzog bewahrt?

(Alles drängt sich um Toni, dessen Gruß das Beverl kaum erwiderte.)

Die Buben und Mädcl.

Lebst wirklich, Toni?

Fischer (tritt zu ihm).

Gott grüß!

Schmied (schüttelt ihm die Hand).

Gotts Lohn!

Schwester Margaret.

Dich haben die Heilgen behütet, mein Sohn.

Toni (am Tisch bei den Jägern).

Frumme Schwestern, ich dank Euch viel.

(Zu den Andern)

Was macht Ihr an Lärmen um so a Gspiel?

An Schlag hab ich than — der Schuß ging fehl.

(Grimmig lachend)

Jetzt hat der Sepp kei Sünd auf der Seel!

Beverl (ihn ernst anblickend).

Und Du — auf der Deinigen, Toni? — (leise) Wer —
rächt nun der Krinner=Marie Ehr!?

Toni (fährt ärgerlich auf).

Beverl! Hast um den Sepp kei Angst?
Ich bitt mirs aus! — Um mich, wanns bangst,
um mein leiblich und seelig Heil —
aber da stehst und fragst alleweil:
„Toni, hast Du den Herzog bewahrt?“ —
(Kesi bringt ihm Wein, er streichelt ihre Hand.)

Toni.

Da is mir die Kessel von anderer Art.

Kesi.

Zum Wohl! (Sie zieht sich zurück.)

Toni.

Schön Dank. (Er trinkt.)

Fischer (tritt zwischen ihn und Beverl).

Jetzt laß uns wissen —

Schwester Margaret.

Toni, hast einen Mord am Gewissen?

(Wieder schaart sich Alles gespannt um Toni.)

Toni (lacht kurz auf).

Nein, Schwester, Der hat sich gar nix brochen.
Ich wußt's, weil ich ihn nunterstieß:
der Krinner=Sepp hat harte Knochen,
und drumten lag a weiche Wies!

(Die Anderen lachen.)

Toni (fährt ernst fort).

Fragt mich der Herzog: Wer Der wär? —

Ich schau ihm grad ins Gesicht:

„Der Drinner=Marie ihr Bruder, Herr!“ —

Der Herzog spricht:

„So laßt 'n laufen.

Mit Dem kann ich nicht raufen.“ (Bewegung.)

Und schickt mich her: er käm noch heut. —

Derweil hat immer a Glöckl gläut.

(Er setzt sich und trinkt.)

Schmied (lacht verb drein).

Haha! „So laßt 'n laufen:

mit Dem kann ich net raufen!“

(Die Buben wiederholen sich den Spruch mit Belustigung.)

Beverl.

Das gfallt mir.

Fischer (packt sie heftig bei den Schultern).

Gefalln kommt vorm Fall.

Nu, schickst Dich? — Teufl noch a mal —

verzeih mirs Gott — die heiligen Frau

thun lang schon nach 'm Schiffl schau.

(Er schiebt Beverl nach der Schiffhütte zu, wo sie langsam verschwindet,
während er sich an die Nonnen wendet)

Gleich fährt s' Ent nüber nach Margaret.

Schwester Margaret.

Gott schütz Euch, Fischer! Nun ist's zu spät.

(Mit großem Ernst)

Hier weist der Herrgott selber seine Hand,

der hat die Sachen wunderlich gewandt.

Dort kommen schon die Herzogsjäger her.

Sankt Margret hüt Eur Beverl und ihr Ehr.

(Zum Toni) Du wilder Bub, Dein Heilger geb Dir Ruh.

Dem Herzog wahrtest Leib und Seele Du:

ein friedlich Waffn hält den Feind Dir fern. —

(Sie wendet sich mit den Nonnen nach rechts vorn hin, wo inzwischen
ein Trupp von vier Herzogsjägern lebhaft bewegt aufgetreten ist,
dem die Anderen sich neugierig entgegen drängen.)

Schwester Margaret (geht durch die Menge).

Ich grüß den Herzog mit dem Gruß des Herrn.

(Die Herzogsjäger machen Platz, sodaß die Leute im Halbkreis auf der linken Seite stehen, davor in der Mitte die Nonnen, rechts die sechs Jäger, die nun auf ihren Hifthörnern einen fröhlichen Ruf blasen.)

Der Herzog tritt auf die Anhöhe zur Rechten aus dem Wald heraus und bleibt beim Anblick der Landschaft in staunender Bewunderung gefesselt. Dann breitet er die Arme nach See und Bergen aus.

Herzog.

Welch herrlich Bild! — So schweigt, Ihr rauhen Töne!
Was grüßt ihr mich vor solcher Götterschöne?
Der heilige See — der Berge hehre Stille —
in Anbetung verstummt des Menschen Wille.

(Er kniet vom Gefühl bewältigt nieder.)

Schwester Margaret (mit ernstem Vorwurf).

Der Geist, der über den Wassern schwebte,
der Heiland, der mit den Fischern lebte,
der Schöpfer, der uns den See bescheert:
Der sei an dieser Statt verehrt.
In Seinem dreifach göttlichen Namen
grüß ich die Gäste, die da kamen,
grüß ich den Herrn, deß fürstliche Art
der Stätte heiligen Frieden wahrte.

Herzog (hat sich erhoben und neigt sich gegen die Nonnen).

Ihr frommen Schwestern, habet Dank. —
Vor dem der Fürst zu Boden sank,
das war kein Schein — das war kein Bild:
das war der Gott, dem das Leben entquillt.

(Er legt die Hand ans Herz.)

Hier fühl ich ihn — ich schau ihn dort:
das heiß ich einen heiligen Ort.

(Er schreitet die Höhe hinunter, die Nonnen weichen zurück.)

Soweit die schäumige Isar schweift,
Berge und Klare hab ich durchstreift,
von der Tachenau ins Tirol hinaus,
wo's wild und schön, da bin ich zu Haus.

Ein Zauber, meine ich, ein arger Neck,
hielt mir das Urfeld im Versteck.

Ich, schier durch Teufel und Tod hindurch
(Die Nonnen bekreuzen sich)

fuhr ich heut in die Wunderburg.
(Wieder zum See gewandt)

Da ruht sie, in träumender Herrlichkeit,
weltenferne, die schlafende Maid.

Ob wohl ihr Auge mir freundlich lacht,
wenn sie erwacht?

Toni (tritt mit Heftigkeit vor).

Ei, Herr, die wacht!

Die alte Schlangen im Wallersee
liegt allweil grimmig auf der Späh —
fast hätt s' Euch heut ins Leben bissen.

Herzog (lacht).

Du hast s' nur grad noch nuntergriffen!
Hast recht, mein Bursch. Ich hab geträumt,
bald hätt ich mein Tagwerk gar versäumt.
Mit der Jagd hats ein End, ihr guten Leut:
im Urfeld trink ich und tanz ich heut. (Verwegung.)

(Nesi bringt Wein heran und flüstert im Vorbeigehen den Nonnen zu.)

Nesi.

So fahrts mit dem Beverl, derweil Der sich freut!
(Die Nonnen wenden sich zum Gehen.)

Herzog.

Ihr frommen Frauen, ihr wollt schon gehn?

(Schwester Margaret zögert; dann kehrt sie sich mit warnendem
Blick zum Herzog.)

Schwester Margaret (leise).

Nichts Frommes mag dahier gesehn.

Herzog (lächelnd).

So lang ihr weilt, gehts ehrbar zu.

(Freundlich) Gönnt mir die Freude und Euch die Ruh.

(Er lädt die Schwestern zum Nieder sitzen ein und setzt sich dazu.)

Fischer (nimmt Resi den Wein ab).

Der Klosterfischer vom Wallersee
bringt Euch den Willkommen —

Schmied (drängt ihn fort).

Mir schickt sich eh:

Herr Herzog, ich bin der Kochelschmied, —
wir führen unsern Herrn ins fremde Gebiet —

Walchenseer und Zwergerer (mischen sich ein).

Uebern Königsweg kam der Herr net her!

Die Kochler (drohn dagegen).

's Königsgleit is unsre Ehr!

(Der Schmied will dreinschlagen.)

Herzog (steht heiter auf, reicht dem Schmied die Hand).

Das Geleit sollst haben, mein Kraftgefell, —
aber nun laß uns auch von der Stell!

(Er thut einige Schritte auf den Fischer zu, hinter dem sich die Resi verbirgt.)

Ziel just ein Licht mir ins Gemüth,
daß auch im Urfeld ein Köfel blüht.

(Die Nonnen, die aufgestanden sind, um sich zu entfernen, treten zu Resi; der Fischer tritt dem Herzog in den Weg.)

Fischer.

Herzog, die Rosen fein rar geworn.

Toni (tritt dazu).

Und wo sie wachsen, da wächst a der Dorn.

Zweiter Jäger (der mit dem Ersten dazwischen kommt).

Gnädiger, glaubt dem Alten kein Wort, —
geht doch die Red von Ort zu Ort:
die schönste Maid, die man erseh,
sei's Beverl vom Urfeld am Wallersee.

(Toni reißt ihn wild grimmig zurück und raust mit ihm.)

Toni.

Halt's Maul, Du Teufelsjager Du!

Herzog (sucht sie zu trennen).

Du toller Bursch — Je, schlägt der zu! —
Rettest den Herrn und würgst ihm den Ruchst?

Schmied (hilft dem Herzog).

Jetzt macht a End! — Das war net schlecht!

(Er trennt sie mit Gewalt.)

Herzog (lachend).

Nein, Rochelschmied, schlecht war das net! —

Doch, Fischer, — vom Beverl — was ist's? — nun red!

(Kefi hat dem Vater den Wein abgenommen und tritt nun vor den Herzog.)

Kefi.

Herr Herzog, das Urfeld bringt Euch an Wein.

Herzog (schaut sie groß an).

Schöns Kindl, bist gar das Beverl?

Kefi.

Ach nein!

Die Kefi bin ich vom Urfeld nur,
weil's Beverl doch nach Margaret fuhr
mit den heiligen Frau —

Herzog (schaut sich zum Ufer um).

Die sind ja noch dort.

(Die Nonnen, die sich während des Streites zum Ufer begeben hatten, wollen eben zur Schiffhütte hineingehen; Kefi läßt den Wein fallen und springt zu ihnen hin.)

Kefi.

Jesses Maria, was fährt 'r net fort?!

Herzog (schreitet auf die Schiffhütte zu).

Ich will Euch nicht halten auf frommen Wegen:

(heiter) laßt 's Kessel hier und gebt mir den Segen!

(Der Karwendelzug erglüht im rothen Abendtschein, der See leuchtet.)

Beverls Stimme.
Tief is der See
wie a herzblutigs Weh,
aber falsch is er net —

(Beverl fährt hinter der Schiffhütte hervor am Ufer entlang und legt an flacher Stelle an, im Rahne aufrecht stehend, während sie zum Land hinüberruft:)

Schwester Margaret!

Herzog (blickt wie auf eine Erscheinung).

Die Wallerseemaid ist erwacht!

(Beverl schaut auf ihn; fast gleichzeitige Flüsterrufe Aller:)

Schwester Margaret und die Nonnen.
Nun hilf, Du heilige Gnadenmacht!

Fischer.

Das böse Wetter fällt herein!

Schmied.

Schaut am Karwendel den rothen Schein!

Kesi.

Ach weh, ich spürs wie an Zauberbann!

Schwaigernandl.

A Liebeszauber zeigt sich an!

Die Jäger.

Das schöne Beverl vom Wallersee!

Die Buben.

Habt Acht, daß da kein Unglück gseh!

Die Mädal.

Wie schön sein s' Beide anzuschau!

Toni (bricht wild los).

Den Höllenzauber will ich zerhaun!

(Das Glöcklein tönt wieder über den See.)

Beverl (im Rahne stehend).

Bist Du der Herzog Ferdinand,
gieb Raum und weich von unserm Strand!
Der See is heilig und rein is mein Boot,
die Frommen fahrts, und fahrt zum Tod:
das Glück von Margaret ruft uns fort.
Herzog, hörst Du's? Wer grüßt Dich dort?
In Lieb und Leid sie schwand dahin:
die arme Seel der Maria von Krinn.

Herzog (wankt zurück).

Maria! — Dahin!? — (leise) Die Blume vom Thal!
(Er bedeckt das Gesicht mit den Händen.)

Beverl (ernst, fast drohend).

Denkst ihrer noch? — Denkst ihrer Qual?

(Mit ausbrechendem Zorn)

Was dringst in unsre Berg herein
und brockst die Blümln und meinst sie Dein? —
Geh! — Frei is Grund und See dahier. —
Ihr heiligen Schwestern, geht zu mir!

(Die Nonnen nähern sich dem Boot; Toni springt zu, um zu helfen, daß die Abfahrt schneller gehe; der Blick des Herzogs fällt auf ihn, er legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Herzog.

Dafür hast Du mirs Leben gewahrt? —
Soll ich Dir danken? — Ich will Dir danken.
Sieh, die Schleier des Todes sanken, —
(zu Beverl gewandt)

ein neues Leben hast Du offenbart,
du Maid vom See — du Stimme der Berge —
nicht Todeschifferin —: Lebensferge! —

(Er tritt nahe zum Strand.)

Wahr wie die Höhen und hart wie der Stein,
geheim wie der Wald, wie die Woge so rein,
hell wie das Licht, wie die Fluth so tief:
erwacht ist die Welt, die träumend mir schlief,

die ich gesucht — gejagt — geliebt, —
das große Wunder, das uns umgiebt,
die mich von Thal zu Thal getrogen,
die mich von Berg zu Berg gezogen,
wofür ich gebrochen die Blumen in Sünde,
ob ich im Kelche die Schlummernde finde —:
in Dir, du Maid, in Dir allein
ist sie erwacht und wird sie mein!

(Toni will auf ihn losstürzen. Beverl springt aus Sand und tritt dicht vor den Herzog hin.)

Beverl.

Euch irrt noch allweil, Herr, a Traum.
Und wieder sag ich Euch: gebt Raum:
so wahr ich das Beverl vom Urfeld bin,
zu meinem Jager laßt mich hin.

(Sie ergreift Tonis erhobene Hand.)

Der hat mich gsucht — der hat mich giagt —
der hat mich gliebt und oft mich gfragt.
Net lassen wollt ich die Berg und den See,
heut sag ich: Toni, dein Will gscheh!

(Toni will sie umhalsen, sie wehrt sanft ab.)

Hast heut gethan a gute That:
Dei'm Herrn und Herzog gwiesen den Pfad
grad aus 'm Tod ins neue Leben —
er wird's net vergessen — er sagt's noch eben —

(Sie blickt den Herzog wieder groß an.)

ich trau's ihm zu — er schaut so drein:
könnt in der Welt a König sein.

(Rasch wieder zu Toni)

Wolln's ihm vergunnen, Toni, — dem Herrn.
Dir aber gedenk ich die Gutthat gern,
und wann der Vater sei Jawort sprach:
bald halten wir Hochzeit in Niedernach.

(Allgemeine große Bewegung. Toni umfaßt stürmisch das Beverl.
Buben und Mädel umdrängen die Zwei.)

Toni.

Beverl! Mein Mädel! — Mein herzlichste Braut!

Fischer.

Nu redst mal g'scheid.

Schmied.

Jetzt rufen wir laut:

Heil Euch heut und alleweil,
Antonius und Genovesa, Heil!

Die Buben und Mäd'el (juchzend).

Hoch, Beverl! Hoch, Toni! Sollts glücklich sein!

Kesi (an Beverl's Halse).

Beverl, Du weißt — — Dein Glück is mein.

(Beverl birgt plötzlich überwältigt schluchzend ihr Gesicht an Kesi's Brust.)

Schwester Margaret (tritt feierlich hinzu).

Gott sei mit Dir, Du liebes junges Paar!
Die heilige Margaret gnädig Euch bewahr:
ihr Glücklein schweigt — der Tod ist überwunden:
ins Leben habt ihr heut den Weg gefunden.

(Eine größere Glocke erklingt in der Ferne.)

Ein andre Glocken tönt zu Eurer Eh:
das Abendläuten ist's von Wallersee.

Das mahnet die Herzen und beuget die Knie
zum Dankgebet an die Jungfrau Marie.

(Sie kniet nieder; Alles folgt ihrem Beispiele, zuletzt auch der Herzog, der einsam am Ufer stehen geblieben war und wie verzaubert stumm auf die Vorgänge geschaut hat.)

Schwester Margaret und Chor.

Begrüßt, Maria, reine Maid,
hochgelobt in Ewigkeit!
Die den Erlöser der Welt gebar,
die aller Liebe Urquell war,
aller Sünder Fürbitterin:

Jungfrau, nimm unsern Dank dahin
für Trost im Leid, für Fried im Streit, —
gelobt, Maria, reine Maid!

(Es donnert in der Ferne. Das Läuten verstummt. Vom Föhrenberg rechts herüber bedeckt sich der Himmel jetzt mehr und mehr; unheimliche Beleuchtung des Sees und der Berge.)

Fischer (springt auf).

Macht rasch, wer heut noch daheim will sein:
vom Heimgarten kommt das Wetter herein.

Schwaigernandl (ebenso).

Mi je! Wie schaut der Himmel daher!
Bubn, ins Boot, sonst schaff ichs net mehr.

(Sie rüstet ihr Boot in der Schiffhütte. Die Walchenseer brechen auf.)

Schmied.

Kochler, nun nehmt die Bein untern Arm:
den Königsweg nunter, da machts noch warm.

(Die Kochler zahlen und nehmen Abschied.)

Resi.

So trinkt auf d' Reis noch an Schoppen aus.

Die Jäger (halten sie zurück).

Den Wein gieb den Jägern, die bleiben im Haus.

(Die Mägde von Urfeld, mit denen die Jäger gescherzt, machen sich damit zu schaffen, ihre Waidfachen ins Haus zu tragen.)

Schwester Margaret.

Beverl, um Gott — bringst uns noch nüber?

Beverl (geht zu ihrem Boot).

Ich fahr!

Toni (ihr nach).

Bei dem Himmel?

Resi (am Ufer).

's wird immer trüber.

Toni (pact erregt Beverl am Arm).

Ich laß Dich net außa!

Beverl.

Du laßt net?

Toni (heftig).

Gotts Tod —

Du bleibst — und das ist mein erst Gebot.

Beverl (stolz).

Gebiet dem See, wer's kann — net mir.

(Zu den Nonnen)

Kommt!

Kesi.

Beverl!

Fischer (kehrt sich nach ihr um).

Kind!

Toni (wild).

Bleib!

Herzog (tritt rasch vor und auf Beverl zu).

Ich gebiete Dir.

Beverl.

Ihr?

(Sie bleibt am Ufer stehen und blickt ihn staunend an.)

Herzog.

Bin ich Dein Herzog?

Beverl.

Net mein Herr.

Toni (fährt dazwischen).

Ich bin Dein Herr — jetzt laß das Gsperr!

(Der Herzog weist Toni gebieterisch beiseit; die Jäger treten hinzu; der Herzog bedeutet ihnen, sich zurück zu ziehen; sie gehen, vom Fischer geleitet, allmählich ins Fischerhaus ab. Alles blickt gespannt auf die Drei am Ufer. Die Walchenseer sind schon im Kahn draußen. Es donnert wieder näher.)

Schwester Margaret.

D hört die Stimme des Himmels drohn:
haltet Frieden, mein Kind — mein Sohn!

Schmied (mit Energie aufbrechend).

Zum Fischer-Stecken am Wallersee!

(Er zieht mit den Kochlern nach rechts hin ab.)

Schwaigernandl (im Kahn).

Pfüt Gott, Beverl! — Herr Herzog, ade!

(Die Walchenseer fahren ab.)

Die Walchenseer (schon ferner).
Fischer=Stechen — morgen —!
(Das Zwergerer=Boot folgt ihnen nach.)

Die Zwergerer.

Auf morgen! Suchhe!

Die Abfahrenden (sich in der Ferne zurufend).
Fischer=Stechen am Wallersee!
(Alle Gäste sind fort.)

Schwester Margaret (sinkt ergeben auf eine Bank).
Ist's Gottes Will — wir bleiben zurück.

Herzog (faßt Toni bei den Schultern).
Toni, erprob Dein Wetterglück:
fahr Du! Ich brauch einen flinken Boten.

Toni (lacht höhniſch auf).
Ihr lebt, Herr, — schickt Ihr mich zu den Todten?

Herzog (ruhig).
Ich lebe — durch Deine wackre Hand,
darum: ins Leben sei gesandt, —
ins Leben, Toni, mit Deiner Braut:
in Wallersee morgen, da wirst getraut.

Toni (als traute er seinen Ohren nicht).
In Wallersee —?

Kesi (erschreckt).
Morgen —?
(Sie eilt, ihre Erregung bergend, ins Haus.)

Beverl (die Hände am Herzen).

Herzog —! (verstummt.)

Toni (wild auffauchzend).

Getraut?! —

Herzog.

Die frommen Schwestern, wann Du sie vor Nacht
nach Sankt Margareten hinüber gebracht —
zum Jacobspfarr lauf mir ins Kloster hin
— der Ring hier sagt ihm, wer ich bin —:

(Er zieht seinen Ring ab und giebt ihn dem Toni.)

Kirchen und Altar schmück er gesammt,
auf morgen zu halten ein heilig Amt.

Ich komm, und Alle sind meine Gäste:
zur Hochzeitfeier am Fischerfest. —

(Er reicht Beiden die Hände.)

Beverl (blickt ihm in die Augen).

Herr, wanns a Gspott is, was Ihr redt —
kanns net verstehn —

Toni (grimmig).

Verstehst es net?

Oho! Der Toni hat feinre Ohrn!

Mich schickt er ins Wetter — leicht war ich verlorn —
und wann ich auch käm bis Margaret,
wer weiß, was derweil der Herzog thät?

Im Urfeld sitzt er trocken und warm,
halt 's Beverl für sich in sei'm fürstlichen Arm.

(Leidenschaftlich lachend)

Das möcht 'm gfalln! — Da kenn ich den Herrn:
dafür wahrts ichs Leben ihm gern —

Herzog (ruhig wie vorhin).

Schamst Dich, Toni? — Beverl, sag Du:
traust Deinem Herzog die Untreu zu?

(Beverl hat ihn immer nur still und tief angeblickt.)

Beverl (ernst).

Wort und Herzen habt Ihr gebrochen —:
mir aber habt Ihr die Wahrheit gesprochen.

Ich schau's in Euren Augen stehn:

(wie flüsternd)

„Das Beverl will ich gerettet sehn.“

Herzog (ebenso leise, wie für sich).

Gerettet vor mir — gerettet wie ich.

(Stillschweigendes Verständniß Beider.)

Beverl (wendet sich rasch zu Toni).

Toni, fahr über und sorg net um mich!

Toni (finster).

So fahr mit mir und den heiligen Frau!

Beverl (legt ihm die Hände auf die Schultern).

Nein, Toni: ich will dem Herzog traun.

(Ein näherer Donner rollt über die Berge. Wind erhebt sich. Schaum auf den Wellen. Dunkler Himmel.)

Die Nonnen (bekreuzen sich).

Ihr Heiligen —!

Schwester Margaret (zu Toni).

O laß uns, wo wir find!

(Toni reißt sich wild entschlossen auf und von Beverl los.)

Toni (fast jauchzend).

Hinaus! Hinaus in den Wetterwind!

Gehs in a Leben oder zum Tod:

auch der Sturm is des Herrgotts Bot!

(Er tritt fest vor den Herzog.)

Herr Herzog, da droben auf der Kapelln,

wie wir gstanden, hoch über 'n Welln —

was Ihr mir da gsagt — jetzt sag ichs hier:

„Toni, erbitt Dir a Gnaden von Mir!“ —

Hab net gwußt, was ich sagen sollt —

die Hochzeit — ja — die habt Ihr selber gwollt —

die Gnaden, Herr, die weiß ich jetzt,

das is die erst und is die letzt, —

auf daß ich fahr ohn Bang und Reu,

ich bitt Euch, Herzog: haltet Treu!

(Er fällt in leidenschaftlichster Bewegung vor ihm nieder. Der Herzog hebt ihn empor und schüttelt ihm fest die Hand.)

Herzog.

Ich halte Treu — und was ich gelob,
Schwestern, gebt Euren Segen darob.

Schwester Margaret (schlägt das Kreuz).
Das Wort der Treu gesegnet sei!

Toni (umhastt Beverl mit Leidenschaft).
Pfüt Gott, mein Beverl!

Beverl.

Ich halte Treu.

Toni und die Nonnen besteigen Beverls Boot. Der Fischer und Kesi treten eben wieder aus dem Hause hervor.)

Fischer.

So fahrts mit Gott!
(Kesi eilt ans Ufer und hilft dem Toni das Boot abstoßen.)

Kesi (zu Toni).

Komm gsund zurück!

Herzog (zu Beverl).

Beverl — da geht die Fahrt zum Glück.
(Beverl blickt den Abfahrenden über den See nach.)

Beverl (wie träumend).

Zum Glück?! — —

(Sie enteilt plötzlich in die Schiffshütte.)

Fischer (kommt nach vorn).

Herr Herzog, wanns beliebt:
geht eini, weils a Wetter giebt.
(Er fordert ihn ehrerbietig auf, ins Haus zu treten.)

Herzog (schaut nach Beverl um).

Und Du — ?

Kesi (am Ufer).

Die wart am See, was gschieht.

Fischer (will auf die Schiffhütte zu).
Bist toll? —

Kesi (ihm entgegen).

D laßt's!

Herzog (am Ufer lauschend).

Seid still! — Ihr Lied —

(Man hört Beverls Stimme erst noch undeutlich wie aus der Hütte,
bald deutlicher nah vom Wasser her.)

Beverls Stimme.

Und die Berg schaum darcin:
nix Fremds lassen s' ein.

Und im Traum ham s' mi traut:
dem Wallersee sei Braut. —

Hollara! Heidulich!

D Du mei Wallersee! — —

(Sie rudert im Einbaum sacht und langsam am Ufer entlang, wendet sich und fährt etwas weiter wieder vorbei, die Augen still und weit auf Berge und See gerichtet. Ihr Fodler ertönt in traurigem Ton, dann aber laut aufjauchzend, während die Andern lauschen, und der Vorhang sich schließt.)



Zweiter Aufzug.

Im Innern des Fischerhauses von Urfeld. — Einfache Stube im Holzbau. Zwei schmale Fenster zu beiden Seiten der breiten Hausthür im Hintergrunde; kleinere Thüren rechts und links. Lange Holzbänke an den Wänden entlang. Links vorn ein großer alterthümlicher Kachelofen, um den die Bank sich herumzieht; rechts vorn ein Wandschrank. Auf einem breiten Tische in Mitten des Raumes: brennende Lichter und aufgehäuftes Geschirr, Waschzuber am Boden daneben. —

Die Mägde von Urfeld sind beim Abspülen des Geschirrs, aber unlustig und schläferig: die Eine — Kathi — steht am Fenster und schaut hinaus, die Andre — Annerl — liegt im Halbschlaf auf der Ofenbank, die Dritte — Urschl — spielt zwischen der Arbeit mit den Lichtern ein Schattenspiel, die Vierte — Thilda — ist allein thätig. — Draußen Sturm und Wetter, schwarze Nacht.

(Kesi hat Geschirr in den Wandschrank gestellt, geht durch die Stube und treibt die Anderen zur Arbeit an.)

Kesi.

He, Kathi, träumst vom Jagersmann? —

Du, kleins Annerl, da greif mit an! —

Ja, die Urschl, die lacht alleweil. —

Die Thilda, die lob ich, — die schafft ihr Theil.

(Kathi wendet sich zum Tisch, Annerl erwacht und reibt die Augen.)

Annerl.

Bin müd!

Kesi.

Glaub's schon. 's is spat auf d' Nacht:
habt allzulang mit den Jagern gwacht.

Kathi.

Was redt die Kesi und schilt uns gar?
Als ob f' net a mit den Jagern war.

Urschl.

Ja, und mit 'm Jagdherrn allermeist.

Kesi.

Mädel, seids still. (Zur Urschl) Du, werd net z' dreist! —
Wann der Herzog mich — unterhaltsam findt —
ihr könnt mirs glauben — ich hab meine Gründ!

Nathi.

Die hammer a.

Urschl.

Wofür sein s' da,
die lustigen Buhn? — Hollara!

(Sie klatscht juchzend in die Hände. Indem fliegt das eine Fenster von einem Windstoß getroffen auf. Man hört vom See her draußen abgebrochene Töne aus Beverl's Gesang.)

Thilda.

Föhnwind!

(Sie eilt, das Fenster wieder zu schließen.)

Annerl (lauscht).

's Beverl!

Nathi (hält Thilda zurück und schaut hinaus).

Aufi beim Gwitter?

Urschl (lacht).

Die wart leicht gar auf an fahrenden Ritter.

(Die Mägde drängen sich ans Fenster.)

Kesi (wirfts Fenster zu).

Pfui, Urschl! Kennst doch dem Beverl sein Sinn.
Läßts nur! —

(beiseit)

Derweil bleibt der Herr mir hierinn.

Urschl.

Hui, jetzt versteh ichs.

(Die Mägde tuscheln mitsammen.)

Kesi.

So bhalt's für Dich.

(Es blizt.)

Unnerl.

Uije!

Kathi.

Sankt Margret erbarme sich!

(Die Mägde drängen sich ängstlich zusammen. Kesi treibt sie zur Arbeit.)

Kesi.

Sankt Margaret liebt's klar und rein:
ihr weicht ihr den Tag gar säuberlich ein!
Jetzt laßt sie's wettern, die heilige Kraft,
wann ihr net still seid und fleißig schafft.

Urschl.

Mit an schönem Gfangl war's besser gmacht.

(Ein in den Bergen lange hinrollender Donner steigert sich zu mächtigem
Krachen; dazu neuer Bliz.)

Kesi (beiseit).

Gott schütz den Toni in dera Nacht!

(Thilda nähert sich zärtlich der abseits Stehenden.)

Thilda.

Kesel, laß a Piedl hören,
das wird leicht den Sturm beschwören:
von der heiligen Margaret,
was das Bild bedeutet,
wann sie auf dem Drachen steht
und den Bliz verläutet.

(Die Mägde umringen und umschmeicheln die Kesi.)

Kesi (seufzend).

Mir is net zum Singen. — Möcht a mei Ruh.

(Der Sturm rüttelt an den Fenstern.)

Drauß singt der See. —

Urschl.

Dem hörn m'r net zu.

Nathi.

Solln m'r den Feiertag recht begeh'n,
müßn m'r a was von der Heiligen verstehn.

Kesi.

Die, wann 'r s' verstündt: da wärt 'r fei brav! —
So hörts — und schaffts — und fallts net in Schlaf.

(Die Mägde haben sich versichert, daß die Fenster fest schließen, und begeben sich nun wieder an ihre Thätigkeit am Tische; Kesi singt im Sprechton unter der Arbeit.)

Kesi.

Margret, die Jungfrau tugendsam,
dem Teufel schuf sie Scham und Gram:
als Jüngling kam er lockig hold,
als reicher Mann mit Schmuck und Gold,
als Pfäfflein schlich er gar herbei —
die Jungfrau bleibt des Unheils frei.
Der böse Teufel grimmig lacht:
als Drache naht er in der Nacht;
 doch wie er steht
 vor Margaret,
ihr Fuß ertritt den Drachen —
gelt, Teufel, magst noch lachen?

(Die Mägde lachen.)

Sankt Margaret, seit jener Zeit,
vom Teufel schützt sie jede Maid:
ihr Jungfrau, denen Unheil droht,
ihr Frau in eurer höchsten Noth,
du Sündrin gar am Sterbebett —
gedenkt der heiligen Margaret.
Der böse Teufel lauscht und lacht:
nach Seelen liegt er auf der Wacht;
 doch wann ihr fleht
 zur Margaret,
die Heilige schirmt die Schwachen —
gelt, Teufel, magst noch lachen?

(Die Mägde wiederholen sichernd den Rehrreim.)

Margretens Glöckl, wann das klingt,
des Teufels Wuth zum Schweigen bringt:
wann Wettersturm die Windsbraut jagt,
wann Blitz und Donner niederschlagt,
wann hoch der See in Wogen geht —
gedenkt der heiligen Margaret.
Der böse Teufel, ob der lacht,
am Glöckl bricht der Blitze Macht,
der Sturm verweht
vor Margaret,
sie rettet Mann und Rachen — —

Die M ä g d e (lachend).

Gelt, Teufel, magst noch lachen?!

(Kesi ist ganz ernst geworden und verstummt. In das Lachen der M ä g d e bricht das laute derbe Gelächter der Herzogsjäger herein, die vom Gesang gelockt unversehens von rechts in die Stube getreten sind. Die M ä g d e kreischen auf.)

Kesi.

Hilf Gott! Da sein s' schon wieder drinn!
Das is sei net nach der Heiligen Sinn.

Erster Jäger.

Ei, frummes Kessel, schau a mal an:
nimmst bald den heiligen Schleier dann?

Zweiter Jäger.

Die Klosterchwestern sein noch in der Näh:
such nur dem Toni sein Boot am See!

Kesi (erschreckt).

Dem Toni sein Boot — o frevelt net —
und ehrt die Jungfrau Margaret!

Erster Jäger.

Die Jungfrau — ei ja! Wie der Herzog 's mag.
(Er ergreift die Urschl zum Tanzen.)

Zweiter Jäger.

Drum tanzen wir bis auf Margretentag.

Die Mägde (juchzend).

Tanzen! Tanzen!

(Sie räumen hurtig mit den Jägern den Tisch zur Seite. Vier Jäger tanzen mit den Mägden, die zwei Uebrigen spielen dazu Zither und Laute.)

Kesi.

Da sein s' wieder wach.

Die Mägde (im Tanz mit den Jägern).

Kesel, komm her und machs uns nach!

Kesi (wendet sich dem Fenster zu).

Mit Ent — ihr Tollköpf —!?

Der Herzog ist von rechts herein getreten und hält sie fest.

Herzog.

Nein, Kesel, mit mir.

Für die gute Unterhaltung noch dank ich Dir.
In gluhheißer Kammer michs nimmer litt:
laßt's Euch nicht stören, — wir tanzen mit.

Erster Jäger (im Tanz lachend).

Wir nehmen der Margaret 's Läuten ab!

Zweiter Jäger.

Und tanzen 's Wetter in 'n See hinab.

(Der Herzog schwingt die Kesi herum.)

Die Jäger (jubelnd).

Hoch, Herr Herzog in Bayerland!

Die Mägde (im Tanze singend).

Der schöne Herr Ritter Ferdinand!

Kesi (taumelt).

Der Ritter — 's Wetter — 's geht all umanand.
Der Klosterfischer kommt heftig zürnend von links.

Fischer.

Donner und Wetter, was is mir das? —
Der Herrgott macht Ernst, und ihr treibt Spaß? —
Is das a Leb'n in an christlichen Haus? —
Was? A d' Kesi? — Ich kenn mich net aus.
Und heunt, wo der Herzog hier schlaft —

(Gelächter.)

Herzog.

Sabei!

Der Herzog schlaft nicht — der ist dabei.

Fischer.

Um so schlimmer, Herr Herzog, verzeiht,
gebt Ihr das Beispiel der Unheiligkeit.

Erster Jäger (fährt dazwischen).

Halts Maul, wannst mit dem Herzog redst!

Herzog.

Du Alter! — Ihr Kinder! — Laßt das jekt. —
Was ist unheilig in Gottes Welt?
Was seinen Liebkindern das Leben vergällt.
Leben und Liebe, das hat er gewollt.
Heilig der Donner, der lustig rollt!
Heilig die Freude, ihr Mädeln, glaubts!
Komm, Kesi —

Kesi (zaudert).

— Der Vater —?

Herzog (lachend).

Der Herzog erlaubt's.

Fischer (zornig).

Ja, wer is denn hier noch der Herr im Haus?

Herzog.

Fischer, fahrst zum Häusel naus?

Da schau: Dein Haus gehört zum Land —
wie wird der Herr im Land genannt?

Fischer.

Der Wilhelm — net der Ferdinand.

Zweiter Jäger (schlägt nach ihm).
Gleich ehrst den Herrn, du frecher Wicht!

Kesi (dazwischen).

Hilf, Herr, daß nix den Vater gschicht!

Herzog.

Still, ihr! — Da hörst, Du grimmiger Hans —:
machst mehr Spektakel wie 'n lustiger Tanz.
(Die Jäger machen sich wieder an die Mägde heran.)

Erster Jäger.

Wird Keiner gestört.

Zweiter Jäger.

Sein all noch wach,
bei dem Gdonner überm Dach.

Kesi (leise zum Fischer).

Vaterl, gebts nach, — hats Ruh hernach.

Fischer (grummelnd).

Grad bei dem Gwitter — 's is mir z' dumm.

Unnerl (schmeichelnd).

Ach, Fischer, bitt schön: nur noch a mal herum!
(Die Mägde umdrängen den Alten.)

Kathi.

Is doch kei Sünd.

Hilda.

Dann gehn wir zu Bett.

Urschl.

Und 's Beverl is fort — der schads ja net.

Herzog und Fischer (gleichzeitig).

Beverl?!

Kesi (erschreckt).

O weh! Da fallts 'm ein!

Herzog (bewegt zum Fischer).

Ja, Vater, wo mag Dein Beverl sein?

Im Traume hört ich ihren Gesang:

„Heiduli hollara“ —

Kesi (beiseit).

Ach, wird mir bang!

Fischer (unruhig).

's Beverl? — Kesi — 's is doch im Haus?

Kesi (stammelnd).

's Beverl? — Versteht sich —

Jäger (lachend).

Die schläft sich aus.

(Der Fischer geht vor sich hin brummend und grollend an die Thür und schiebt einen starken Holzriegel innen vor.)

Herzog (inzwischen leise zu Kesi).

Kesi, wo ist's?

(Kesi zuckt die Schulter gegen das Fenster zu.)

Ich hab's gewußt — —

(laut zu den Andern)

Kinder, zum Tanzen verlor ich die Lust.

's Beverl will schlafen! — — Schnell unter die Decken

und laßt Euch nicht vom Wetter schrecken:

der Föhnwind kommt, dersch heiter macht.

Die Mägde.

Gut Nacht, Herr Herzog.

(Sie verziehen sich etwas zögernd nach links hinaus.)

Herzog.

Schlaft wohl.

Die Jäger (in devoter Stellung).

Gut Nacht. (Ab nach rechts.)

Herzog (ruft nach).

Und daß ihr mir morgen zeitig erwacht:
zum Fischerstechen —

Fischer (kommt von der Thür nach vorn).

— und Hochzeitsfest. —

Dank, Herr Herzog! — Mein Haus is fest:
gabs in der Mutter Gottes Hut. —
Kessel, thu's Licht aus!

Kesi (löscht die Lichter am Tisch).

Bfür Gott.

(Sie folgt dem Fischer nach links hinaus.)

Herzog (halb abwesend).

Schlaft gut.

(Es ist ganz dunkel.)

Herzog (allein, auf der Ofenbank, sinnend).

Im Traume hört ich ihren Gesang:

„Heiduli hollara!“ — O wie das Klang:

die Stimme des Sees — ertönte sie so? —

war es das Mädchen, das vor mir floh? —

(heftig) Sie soll mich nicht fliehn: sie hat mir vertraut.

Beverl! — Und Du — eines Andern Braut!

Das geht wie das Wetter wider den Wind.

(Erhebt sich, mit Ernst)

Das Wetter ist heilig. —

(Wendet sich heftig den Fenstern zu)

Das Wetter ist blind. —

Ja, grosse nur, Alter, singe nur, See!

(Er öffnet ein Fenster.)

Es rauscht mir von fern und es raunt in der Näh,
durchs Heiduli hollara bringts wie ein Schrei —

(Beverls Gesang ertönt von draußen.)

Kesi kommt von links zurück; sie trägt zwei brennende hohe Kerzen, sieht in ihrem Scheine die Gestalt des Herzogs am offenen Fenster und flüstert in die Stille nach Beverls Gesänge mit unwillkürlich sich losringender tiefer Besorgniß

Kesi (leise).

„Herzog, halte Treu!“

Herzog (fährt jäh herum).

Kesi? — Kehrst wieder?

Kesi.

Net zum Scherzen.

Der Vater vergaß die Wetterkerzen:
zwei heilig geweihte müßens sein,
wann s' brennen, schlägt kei Blitz net ein.

(Sie setzt in jedes Fenster eine Kerze und schließt das geöffnete.)

Is leicht a armer Mensch in Noth,
so schaut er 's Licht und landet 's Boot.

Herzog.

's Beverl? — Führt sie das Licht ans Land,
ich wach und warte, bis sie's fand.

Kesi (blickt ihn an).

Herr, Ihr — wann 'r wacht —, da findt sie's net.

(Herzog fährt auf und will die Kerze ergreifen; Kesi wehrt ihn ab.)

Der Sturm wird sich legen. Geht mir zu Bett,
und wann Ihr träumt in guter Ruh,
leuchts a dem Toni dem Ufer zu.

Herzog.

Dem Toni? — (Erregt) Das Wetter ist heilig und blind:
(leise) Wer weiß, ob der Toni das Ufer noch findt.

Kesi (erschreckt).

Herzog!

(Der Herzog setzt sich auf die Bank und zieht die Kesi traulich an sich heran.)

Herzog.

Sag, Kesi, du kluges Kind,
meinst nicht, in Sturm und Wellenschlag,
daß Gott seinen Willen uns künden mag?
Das Beverl und ich — seine liebende Macht
hat sicher uns Beide zusammen gebracht.
Da hat sich der Toni in 'n Weg gestellt,
eh ich fürs Beverl noch gar auf der Welt.
Das hat Er nicht wollen, der Herrgott, der Weise:
drum schickt er sein Wetter auf Botenreise,
das ruft dem Toni dort außen im See:
„Gieb Raum dem Glück, das Dir nur Weh!“ —

(Leidenschaftlich)

Al! unsre Leiden flutheten fort,
sprach Gottes Bote sein Allmachtswort.

Kesi (reißt sich in Entsetzen los).

Herzog! Herzog! Dein Wort ist der Mord! —

(Sie stürzt schluchzend nach dem Fenster und sinkt dort zu Boden.)

Mein Toni! Dich schicken s' in 'n Tod hinein,
auf daß die zwei Schönen glücklich sein!

Herzog.

Was hör ich? Kesi — Du nennst ihn Dein,
den finstern Gefellen — magst Du ihn Dir frein?

Kesi (am Boden, abwehrend, mit ersticker Stimme).

Ach nein — ach nein — nur soll er net sterben.

Herzog.

Ich will ihn nicht dem Tode weihn,
und wann Du ihn lieb hast — Du sollst ihn erwerben.

(Er bemüht sich um sie.)

Kesi (leidenschaftlich).

Nein, Herzog, nein!

Herzog (faßt sie bei der Hand).

Leugn es nicht mehr:

Du liebst den Toni.

Kesi (weint).

Mei Beverl — liebt Er. — —

(Beverl's Gesang wird von der Nähe her vernommen. Kesi erhebt sich und tritt ernst und vertraulich nahe zum Herzog.)

Wann 's Beverl kommt, o Herr, seids gut.

Ihr müßt's ja lieben, wie's Jeder thut —

Ihr noch viel mehr — grad, wie Ihr seid:

a Mann in der fürstlichen Herrlichkeit.

Mein, 's Beverl zu schaun, 's Beverl zu lieben,
das is wohl a Glück — wär's Euch nur bleiben!

Noch könnt Ihrs halten — nur haltets rein, —
ruft net das erschreckliche Wetter herein!

A grausamer Wunsch, den habt Ihr im Herzen —
ach Herr, laßt s' brennen, die Wetterkerzen:

's gibt a Unglück — der Blitz schlägt ein!

Wann der Toni — stirbt, wann 's Beverl — Dein, —

Herzog, Herzog — glaubst dann, bei Gott,

man treibt mit 'm Tod a Spiel und Spott?

Ober uns Allen schwebet er heut:

da gibts kei Glück, da gibts kei Freud —

da können wir nur von Herzen flehn:

„Herrgott, Dein Wille soll geschehn!“ (Sie kniet.)

Herzog (sehr erschüttert, leise).

Du blühendes Kind — Du Heldin im Stillen,

Du opferst Dein Glück dem göttlichen Willen —,

und wann das arme Herz Dir brach —?

Kesi (lächelt unter Thränen auf).

Bricht net so leicht, Herr —

(springt auf)

Thut m'r's nach!

(Sie eilt in großer Bewegung, den Kopf verhüllend, nach links hinaus.)

Herzog (allein).

Bin ich noch ich? — Hat die Welt sich verkehrt? —
Wo bist Du, Welt, deren Glück ich begehrt? —
Wo ist das Leben, das ich durchdrang?
Der Wille wo, den Keiner mir zwang? —
Ein Zauber hat Alles umgewandt.

(Er setzt sich bei einem der Fenster nieder.)

Seit ich in's Urfeld niederstieg,
seit mir der schlafende See nicht schwieg,
seit mir die heiligen Kerzen entbrannt:
blüht meinem Blick ein Wunderland. —
Die mir nur Spiel zu Tanz und Scherzen,
in jedem armen, kleinen Herzen
entfaltet mir weit
das heilige Leid
des Guten — Schönen — Großen
himmlisch leuchtende Rosen! —

(Er springt auf; sein Schatten fällt von dem Richte geworfen in die Stube.)

Grausames Licht!
Welch dunklen Schatten wirft Dein Schein
ins holde Gesicht
des blühenden Wunders hinein?! —
Bin ichs? — Bist Du's, der dort uns droht:
furchtbar ehrlicher Tod?! —
Heimlich in trugvollem Herzen geboren,
mein lauender Wunsch, er hat Dich beschworen!
Tausend im Eifer auf nächtlichen Wogen
kommst Du geflogen —
zertrittst die Herzen —
vernichtest das Glück — —

(Er ergreift eine der Kerzen und leuchtet damit empor.)

Ihr heiligen Kerzen,
scheucht ihn zurück!
Rufts in die Woge, die wider mich vollt:
„Dit Ferdinand hats gewollt — gewollt“ —
Der aber, — Der —
ich bins nicht mehr!

Ich will nicht den Tod — das Leben will ich.
(Er rüttelt mit Ungeſtüm am Thürriegel.)

Weiche, Pforte! — Riegel, brich!

Hinaus zum Haus,

zum See hinaus!

Den Unglücksboten

zurück von den Todten,

hilf mir, daß ich ihn hol und rett

auf Deinen Tag, zu Deiner Stätt,

heilige Margaret!

(Er sprengt den Riegel, der Wind wirft den Thürflügel weit auf:
Beverl steht in der Oeffnung, vom hellen Blitz beleuchtet.)

Beverl.

Zurück, Herr! Da giebt's gnug vom Sturm.

Bei Nacht is 's für an Fremden drauß:

wild windt sich der Wallerwurm,

treibt gar das Seekind in sein Haus.

Herzog (ohne zu hören, stürmisch).

Beverl, hör mich: ich hab Dich belogen —

ja, Dich und mich — mich allermeist!

Der Dir den Freund gesandt in die Wogen,

Beverl, das war kein guter Geist.

Dich bergen vor meines Auges Gelüsten,

vor Deiner Augen Zauber mich,

Euch Beiden das Glück im Sturme rüsten:

ich wollts! -- Da belog ich mich und Dich.

Wie Dein Jager dort mit dem Wurme rang,

wie Dein Lied ihm draußen den Seezauber sang,

nicht mit mir — mit dem See allein:

da ward mir mein wahres Wollen bewußt,

konnts nicht ersticken in Tanz und Lust,

mußts klar erkennen im Wetterſchein:

Dich wollt ich nur hören, nur schauen,

nur ruhen in Deinem Vertrauen,

im Wunderlande, dem neuen,

bei heilig beschworenen Treuen,

mit dir, Beverl, allein,

träumend beisammen sein.

Beverl (reicht ihm schlicht die Hand).

Dank, Herr, weißt mir d' Wahrheit gredt.
Hör s' a von mir — ich lüg net gern:
dort außen an Seezauber sang ich net, —
dacht net an den Boten, — dacht an den Herrn.

Herzog.

Au mich — Beverl —?! Was dachst? Gesteh!

Beverl (nach kurzem Schweigen).

Wie lebt ich so traulich mit meinem See!
Die Wasser, die Berg, das Wetter, der Wind,
niemalen a Fragn mir gewesen sind;
und heunt, da waren s' grad um mich her,
als frageten s' mich: ob ichs noch wär?
War ihnen a Andre — und anders sein s' mir.
Das macht: a Fremdling is kommen dahier,
einbrochen in unsere heiligen Schranken,
in die steinernen Berg und die stillen Gedanken:
ja, Herr, Du bist's, der Alles verstörst — —
und is mir doch, als wannst dazu gehörst,
zu See und Bergen, zu Wetter und Sturm, —
wie 's uns gsungen die Alten:
's käm Einer, der tödtet den Wallerwurm,
der soll die Herrschaft bhalten.
So hab ichs geträumt und gsungen zur Nacht —
hab nimmer des treuen Boten gedacht,
(wehmüthig) des Armen, Wilden, Kühnen: —
(fast zornig) wie soll ich das büßen und sühnen?! —

Herzog.

Büßen und sühnen wollen wir Zwei:
wir retten den Treuen! Vertrau Dich mir frei!

Beverl (schließt die Thür).

Ach Herr, glaub net, ich bang um das.
Wetter und Sturm is dem Toni a Gspaß.
Die Hochzeitbotschaft bringt er ans Ziel,
der See hat sein Rachen net brochen;

mein Seel hats than: die brach wie a Spiel
die Treu, die s' ihm versprochen.

(Sie birgt ihr Gesicht in den Händen.)

Herzog.

Treu wollt ich halten auch dem Wahn:
Du hast ein wahrhaftiger Werk gethan.
Hülle auf Hülle nun hat sie gehoben
vom Lebenswahn: die Hand von Oben.
Beverl, in dieser nächtigen Stund
auch mir ward hier die Wahrheit kund:
hast nimmer in Refels Herz geschaut?
Mir hats sein Wunder anvertraut:
sie ist des Toni Leidensbraut, —
Beverl, und Du — —?

Beverl (ergreift seine Hände in angstvoller Erregung).

Enthülls net, Herr! Die Heiligen deckens zu.

(Schweigen. Sie läßt seine Hände sinken und schreitet an ihm still sinnend
vorüber, sich auf die Ofenbank niederzulassen. Er beobachtet sie mit
erwartungsvoller Theilnahme.)

Beverl (halb vor sich hin).

Ein uralte Sprüchl lehrt uns schon:
gesellen soll sich gleich und gleich.

(Der Herzog nähert sich ihr und setzt sich während des Folgenden zu ihr.)

Herzog.

Du und der Jager, der Bauerssohn —
seid Ihr an gleichem Sinn so reich?

Beverl (bewegt).

Wir lieben den See, wir lieben den Wald;
was Andere lieben, das laßt uns kalt:
und wie wir lieben, da wundern sie sich —

Herzog.

Und liebt Ihr Euch? —

Beverl (nach kurzer Pause, ernst=herzlich).

Toni liebt mich.

Herzog.

Und Du? (Beverl schweigt.)

Herzog.

Beverl, ich liebe Dich!

Ich liebe den Wald, ich liebe den See;
was Andere lieben, ich — leicht verschmäh,
und wie ich liebe, — so schauern sie sich:
und liebst Du so — dann liebst Du auch mich!

Beverl (blickt ihn ernst an).

Ob ich Dich lieb — ich mag's net wissen.
Ich glaub an Dich — das is mir gnug.

(innig bewegt)

Geht erst mein Glaub in Stück zerrissen —
ach Herr, — nachher weiß ichs: die Lieb is a Trug.

Herzog (umfaßt ihre Hände).

D laß uns schaun in voller Klarheit
der Herzen Tiefe ohne Scheu:
sag, was ist Treue ohne Wahrheit?

Beverl (macht sich sanft frei, leise).

Und was is d' Wahrheit ohne Treu?

Herzog (springt auf).

Ja, wir wollen die Treue bewahren, —
aber die Wahrheit wahren wir auch.
Laß uns zusammen zur Hochzeit fahren,
Seele der Seele sich frei offenbaren,
nichts verschweigen und nichts verscherzen,
wie's in den Sümpfen drunten der Brauch,
Aug in Auge, Herz am Herzen,
klar in des Bergsturms segnendem Hauch:
da mag sich scheiden, was nimmer sich paarte,
was Gott verbunden, kehre zurück;
da löst vom Rauhen sich das Barte,
aus neuen Treuen blüht das Glück.

Beverl (schaut zu ihm auf).

Was is das Glück? Kannst das mir sagen?

Herzog.

Mußt halt Dein wünschend Herze fragen.
Da fand ichs mit einem seligen Blick:
und schau — Deine Liebe ist mein Glück.

Beverl.

Is denn die Lieb nur allweil a Begehr?
Halt, weil er da is, lieb ich den See,
weil er wie ich, und ich wie er:
wollt ich 'n haben, wärs schon net wie eh!

Herzog.

Du seltsam Kind, kennst Du das Sehnen nicht?

Beverl (Hand am Herzen).

A Sehnen kenn ich, das mirs Herz schier bricht:
so wonnig is 's — und a so weh.
Wann ich hineinschau in mein See,
da wo s' erzähln vom wilden Wurm,
tiefer — viel tiefer, als d' Wogen gehn,
wo's ewig a Stillen gibt ohn an Sturm,
wo die Schätze liegen, die Keins gesehn,
wo's Wasser kein Grund hat und kein End,
wo die Stern nur sich spiegeln, als ob ich s' da fänd —
und wann ich mich dann nach Oben wend,
wo s' leuchten am Himmel hoch ober der Welt,
und ich denk mirs noch höher, das himmlische Zelt,
weit über d' Stern, die Engeln weit,
weit in die allewige Ewigkeit —
da thät a mei Sehnen die Augen zu, —
aber auf der Erden hats nimmer a Ruh! —

Herzog (setzt sich wieder zu ihr).

See und Sterne magst also schau,
willst mir vom Menschen nichts vertraum?

Beverl (wie erwachend, blickt auf ihn).

Das müßt a Mensch sein, Herr, wie Du:
da is mir freili 's Sehnen erwacht.
Ja schau, nun weiß ichs, — das Licht in der Nacht,
das hat m'rs gsagt, das hat m'rs g'zeigt:
wann sich Dein Aug in meines neigt,
da blick ich wie in 'n See und d' Stern,
ach in a gar unendliche Fern, —
weiß: tief ins Herz — auf Herzensgrund —
da schau ich d' Ewigkeit in aner Stund,
an andern Menschen, als der mich da fragt,
an Fürsten schau ich, der s' All überragt,
a gwaltige Seelen, a Gmüth so hold —
wenn er nur will, wie der Herrgott ihn gwohlt.
Ja, lach net, Herr — mir kannst's net raubn —:
nenns mein Gefühl, mein Treu, mein Glaubn.

Herzog (tief bewegt).

Du holde Seherin, ich raub Dir's nicht.
Doch schau dem Glauben auch ins Angesicht:
die großen Gefühle, Gedanken und Triebe
sind nur die Masken für Deine Liebe;
die möcht sich hehlen, vor mir und vor Dir,
und will doch besitzen — und sehnt sich — nach mir.

Beverl (springt leidenschaftlich auf).

Gar anders is 's! — Muß anders sein!
Die Lieb verkleidt sich, meinst? O nein!
Das große Sehnen, der gwaltige Trieb —
der will zu Gott — und kleidt sich in die Lieb.

Herzog (hat sich mit ihr erhoben).

So laß das Sehnen in uns Beiden
sich ganz in unsere Liebe kleiden! —
Ja, glaub: so tief als wie Dein See
hebts uns empor in Sternennäh.
Da lassen wir getrost die Andern
durchs Erdenglück die Straßen wandern,

wo sich die Schmerzen der Tage verwinden,
die rechten Paare einander finden,
in guter Treue, in Gottvertraun, —
(heiter lachend)

ob s' von der Ewigkeit nix schaun!

Beverl (ernst).

Das is Dein Traum, Dein Gefühl, Dein Glaub:
ich bleib herunter im Erdenstaub.

(Sie sinkt auf die Bank am Fenster zurück.)

Herzog.

Nein, Beverl, Du bist an Deinem See;
da schau hinauf zur Nebelhöh:
grad will die Wolke sich droben theilen,
vom Jagerstand nach Norden eilen.
Drauß von Margreten und Wallersee her
hast weiter zu schaun Du nimmer Begehr?
Wann sich dein Traum in die Sterne verstieg,
sahst nicht dahinten den Heimgarten liegen?
Den „hohen Heimgarten“ heißens die Leut,
so stolz wie er ragt, von ewig wie heut.
Da haben die alten Götter gewohnt,
die schöne Holda hat droben gethront,
die einst an der frommen Margret statt
die liebenden Herzen gesegnet hat:
die sich gegeben der Treue Wort,
hinaufwärts zogen die Pärlein dort
den gar gefährlichen Todespfad
vom Jagerstand über den schroffen Grat,
und kamen s' zum Heimgarten heil und gesund,
sie schlossen vor Holda den heiligen Bund:
der Segen hielt, wie sie dort ihn empfahn,
da gabs keine Untreu, gabs keinen Wahn.

(Er hat sich vertraulich zu ihr gesetzt.)

Heut, wenn die Bubi und Mädal sich lieben,
so hoch hinauf hat sie 's nimmer getrieben,
aber im Thal, von den Höhen entfernt,
„'s Heimgarteln“ habn s' noch nicht verlernt.

Da mögen sie 's treiben nach Herzensbegehr,
der Toni — die Kessel — und all umher:
Wir Beide, Beverl, sind andrer Art,
in See und in Sternen wir habens gewahrt,
das trägt uns empor auf stürmischen Flügen,
auf Schwingen der Wahrheit über die Lügen,
zum Heimgarten ober die Wolken hinaus:
dort ist unsre Heimath, da steht unser Haus.

(Er erhebt sich in Begeisterung.)

Dort, wo der Zauber der Götter ruht,
in Goldas Segen, in Himmels Gut:
unter uns steigen die Felsen darnieder,
die Gipfel der Berge hin und wieder,
die Wälder und Almen, die Thäler weit,
wie eine lachende Ewigkeit —
und sieh — dein See, wie er wunderentrückt,
tief Dir zu Füßen, die Welt Dir schmückt,
ein glänzender Stern, vom Himmel gesandt,
ein wachendes Aug im träumenden Land —:
Alles, das Alles, was Du erschauft,
Dein Eigen ist's, wann auf den Höhen Du haust,
die Fürstin der Berge, die Golde vom See,
und ich — Dein Fürst — in seliger Näh,
frei wie des Himmels unendliches Blau,
rein wie die Schöne der leuchtenden Schau,
immer gewonnen und nimmer begehrt,
im Reiche der Liebe, die ewig währt!

(Er will sie umfangend an sich emporziehen, Beverl aber springt jäh auf und sinkt alsbald ihm zu Füßen weinend in sich zusammen, indem sie unter Thränen der Angst und Verzweiflung ringend aufschreit:)

Beverl.

Rett mich! Rett mich!

Herzog (erschreckt um sie besorgt).

Was ist Dir? — Sprich! —

Beverl.

Rett mich!

Herzog.

Geliebte! Was ängstet Dich?

Beverl.

Retzt mich, eh sich mei Geschick erfüllt!

Herzog.

Vor Wem?

Beverl (etwas aufgerichtet).

Vor der Wahrheit, die Du mir enthüllt!

Herzog.

Beverl, willst vor der Wahrheit fliehn,
die uns den Glauben des Glücks verliehn,
die meine Liebe der Deinen gestand,
die unsere Seelen vom Trug entband?

Beverl (verzweifelt).

Nackt liegt die Seel vor unserm Blick:

's giebt nimmer an Wahn, 's giebt nimmer a Glück.

(Sie erhebt sich mit thränenüberströmtem Gesicht auf die Knie und ringt die Hände.)

Was hat die wahrhaftige Lieb mir bracht?!

A brennendes Licht — toddunkle Nacht,

Treue versprechen und Treue brechen,

Wahrheit schauen und Lügen sprechen,

in heiligem Glauben verzweifeln müssen,

in Seligkeiten 's Herz zerrissen —

(Er umfängt sie zärtlich und flüstert ihr ein Trostwort zu, sie blickt weinend zu ihm auf; dann sanfter)

Liebe macht felig? — O ich empfinds!

Die Seligen — weißt —? die Todten findz.

Drum muß mir erst brechen das Herz entzwei!

Dein Beverl muß sterben — o Herr, giebz frei!

Herzog (sucht sie aufzurichten).

Beverl! Nicht sterben! Wend Deinen Sinn!

Zum leuchtenden Leben leit ich Dich hin.

Beverl (reißt sich los).

Ach vor dem Leben — wie soll ich mich bergen?
Ich hör meinen See: er ruft seinen Bergen — —

Herzog (eilt ihr zur Thüre nach).

Ich laß Dich nicht, Rasende, in Deinem Weh!

Beverl (kehrt sich nach ihm um).

Wannst mich net laßt zu meinem See —
in Toni's Boot die Gäst von gestern, —
laßt mich lieber den frummen Schwestern?
Gätts nimmer gmeint, 's Beverl vom See,
daß 's noch in a heiligs Kloster geh!

Herzog.

Ins Kloster —?! Der Wahwitz spricht aus Dir.

Beverl.

Nein, Herr, die wahrhaftige Lieb in mir. —
Weil ich Dich lieb hab aus ganzer Seelen,
muß ich der himmlischen Kronen mich bfehlen.
Laß mich und wahr Dich, Du Fürstensohn,
für diese Erden und für Dein Thron.

(Hestig abwehrende Bewegung des Herzogs.)

Willst büßen und sühnen? Ins Land geh hinab:
des Toni Brautfahrt — der Krinnerin Grab,
die wilden Berg, wo Dich verstiegen,
die hoch wie der Heimgarten — zwischen uns liegen,
die argen Jagersteig laß zurück:
Dein Weg geht ins Weite, da warten s' außs Glück.

Herzog (leidenschaftlich).

Schweig mir von Glück und Gräbern dieser Welt!
Mein Ziel ward auf die Höhen mir gestellt.
Rühmst Du mir gar die fürstlich eitle Macht?
Nur Liebe hat Erlösung je gebracht. —
Wenn heut des Lebens Krone zu mir käm,
meinst, daß ich sie mit frohem Stolze nähm?

Ein höher Kleinod — edler Fürstenthum —
ein stolzer Amt — begehrenswerther Ruhm —
hier fand ich sie, hier in den Menschenherzen:
göttliche Früchte bringen heilige Schmerzen.
Mit keinem Frommen, keinem Gottgeweihten
kannst einen Pfad Du wie zu meiner Seiten
zum freien Garten unsres Heims beschreiten. —
Ein Heiligenbild steigt unsre Lieb empör
und segnend blickt es auf die Welt zurück:
des Freundes Weh und Troß versinkt davor,
der Schwester Glück erblüht aus unsrem Glück,
gelöst sind alle Räthsel, alle Fragen, —
Margretentag soll hold und heilig tagen! —

(Er ergreift Beverl, die abgewandt steht, bei der Hand.)

Bergkönigin, komm zum angestammten Throne,
die Art der Höhn gefellt sich — gleich und gleich,
zu Füßen liegt Dir jede Erdenkrone:

Dir opfr ich sie für unsrer Liebe Reich.

(Sie wendet ihm ihren Blick langsam und groß zu. Da erschallt an der Thür draußen ein lärmendes Klopfen. Der Herzog läßt ihre Hand sinken; sie blicken in jähem Erschrecken nach der Thür hin.)

Die Stimme des Schmiedes von Rochel (außen).

Macht auf! — Wacht auf! —

Beverl.

Was ruft?

Herzog.

Wer pocht?

Beverl (erschauernd).

Der Tod —

Stimme des Schmiedes.

Wacht auf! Macht auf! Hier ist ein Herzogsbot.

Herzog.

Ein Herzogsbote? Wie käm Der daher?

Der Klosterfischer kommt von links mit Licht.

Wer lärm't vorm Haus, als wenns der Teufel wär?

Schmied.

Gar wichtger Kunden öffnert Dhr und Thor:
der Schmied von Rochel selber steht davor.

Fischer (öffnert).

Ja, Schmied, was kommst in dem Wetter wieder?
Riß leicht das Wasser die Brucken nieder?

Der Schmied tritt ein, ganz durchnäßt und zerzaust, eine große Laterne in der einen, ein Ruder in der andern Hand. Nach und nach dringen auch die Mägde von Urfeld von links, die Jäger von rechts neugierig und erregt in die Stube; Kesi ist dem Fischer zunächst gefolgt und hat dem Schmied die Laterne abgenommen.

Schmied.

Vom Herzogshof in Gwitter und Nacht
hat Einer a eilige Botschaft bracht;
das Roß is hin, so wars gelaufen:
beim Fochwirth sitzt er, kaum nimmer schnaufen.
Aber — da is der Rochelschmied,
der hat noch an Schnauser und singt noch a Lied.

Herzog (ungeduldig).

So sings, zum Henker!

Schmied.

Zum Herzog ich sings. —
Horch auf, Herr Herzog, 's is kein Gering.
Herr Wilhelm, Eur Bruder, zu München der Stadt
liegt krank zu Tod und sterbensmatt,
nix freut ihn mehr auf dera Welt,
sei Sinn is aufs himmlische Reich gestellt,
auch hat er weder a Weib noch Kind,
daß Eins nach ihm die Kronen gewinnt,
und hätt er noch Sorgen ums bayrische Land,
die laßt er dem Herzog Ferdinand.
Drum möcht 'r feins Volkes Heil und Segen
auf d' Letzt dem Bruder ans Herze legen
und sagt Euch viel gern noch weise Wort,
eh daß ihn ruft der Herrgott fort:

das sollt Euch vermelden der eilige Bot, —
der Kochelschmied kanns a noch zur Noth,
und wanns Euch gar noch an Unfrieden bringt:
hier habt Ihr d' Hand, die den Hammer schwingt.

(Er schüttelt dem Herzog derb die Hand.)

Resi (Beverl umarmend, leise).

Beverl, jetzt findt a der Herzog sein Stand.

Die Jäger und Mägde.

Heil! Heil dem Herzog von Bayerland!

(Der Herzog will mit heftiger Abwehr erwidern.)

Beverl (tritt auf ihn zu).

Herr, hörst Du's: da hat der Herrgott geredt:
der ruft Dich zum Bruder ans Sterbebett,
da sollst erfülln Dein heilige Pflicht,
vom Urfeld vergessen das Traumgesicht.

Herzog.

Hast Du vergessen, was ich sprach? —
Was tragt Ihr die Krone vom Thale mir nach?
Bergkönig bin ich, und das will ich bleiben.

Schmied.

Herr, jetzund darfst kein Spaß net treiben!

Die beiden Jäger (zusammen).

Folgt Eurem Herrn Bruder!

— Seim letzten Wort!

Fischer.

Hier blüht Eur Glück net. Suchts Euch dort!

Herzog.

Hier blühts nicht? Alter, was weißt denn Du?
Im eignen Hause schau besser zu:
willst all Deine Kinder dem Unglück weihn?
Dein Beverl — ich liebs —

Fischer (wild).

Herzog!

Herzog (mit Nachdruck).

So wahr ichs bin.
Und Dein Kessel, das liebt seinen Toni allein.

Fischer (zornig).

Kesi?!

Kesi (bittend).

Vaterl!

Schmied (zieht den Fischer von Kesi zurück).

Mann, jetzt hör dahin!

Herzog (nimmt Beverls Hand).

Ja wohl hat der Herrgott die Wahrheit gesprochen.
Wir Menschen, wir wollt'n sie halten, die Treu:
Er hat die falschen Bünde zerbrochen,
was Ihm gefallen, das fügt Er neu.
Die Krone — Ihr mögt sie mir bieten und nehmen —,
um Beverls Lieb ist sie nimmer mir feil.
Alle Fürstinnen kann sie beschämen,
und nehm ich die Krone — sie nimmt ihr Theil.
Ja, Schmied, dem Herzogsboten verkünd es,
und weiter trag ers zum Herzog hin:
das güldene Band, ein Paar verbünd es —
mich und hier: Eure Herzogin.

Fischer (fährt mit erhobenen Händen heftig gegen ihn los).

Schweig! Das Treuewort darfst net sagen!

Schmied (wirft das Ruder, das er hält, dazwischen).

Halt, Fischer! Willst Dein Herrn derschlagen!

(Kurze Pause starren Schreckens.)

Herzog (hält das Ruder fest).

— Ei, Schmied, Du gewaltiger Schlagezu,
seit wannen, sag, führst ein Ruder Du?

Schmied (schauts verwirrt an).

Das Ruder — ?

Fischer (ebenso)

— das Ruder — ?

Schmied.

Ghörts leicht Dein ?

Fischer (noch wie abwesend).

Das Ruder — 's wird halt vom Großschiff sein.
(Kesi tritt rasch mit der Laterne leuchtend hinzu.)

Kesi.

Das Zeichen! das Zeichen! Laßt mich schaun!

Fischer (siehts und erkennt).

Vom Großschiff is 's!

Schmied.

Zuhrs net die heiligen Frau ?

Erster Jäger.

Grad durchs Wetter —

Zweiter Jäger.

Auf Wallersee zu.

Kesi (in atemloser angstvoller Spannung).

Schmied — wie kamst — zu dem Ruder — Du ?

Schmied.

Woher mirs kam, wie soll ichs wissen?
Hat halt der See ans Land geschmissen.
Weit übers Ufer warf ers dahin;
bin schier drüber fallen, wie ich kommen bin.

Fischer.

Der Föhnwind trieb's.

Hilda.

Spät fiel der ein.

Rathi.

Dann net vor Langem gschehen sein.

Kesji (wirr umblickend).

Was?

Urschl.

Grad, wo's Wetter am Aergsten war.

Annerl (schreit auf).

No is ja der Toni in Lebensgfahr!

Kesji (außer sich).

Nach Wallersee!

(Sie stürzt mit dem Ruder und der Laterne in jäher Hast zur Thür hinaus. Die Thür bleibt offen. Finstere Nacht. Der See rauscht.)

Der Fischer und die Mägde.

Kesji!

Fischer (eilt nach).

Kommst herein!?

Thilda (folgt).

Fahr net allein!

Rathi (ebenso).

Ihr holt s' net ein.

Urschl (draußen).

Den Einbaum nimmt s'!

Herzog (will hinauseilen).

Hat Raum für Zwei!

Beverl (hält ihn auf).

Herr, nehmt mich mit!

Herzog (beglückt umblickend).

Vertraust mir frei?

Annerl (in der Thür).

D schaut doch, schaut: da fahrt s' dahin!

Die Jäger (springen zur Thür hinaus).

Das Mädel!

Schmied (in der Thür).

U wackre Schifferin.

(Der Herzog und Beverl wollen sich durch die Andern hindurch und hinausdrängen.)

Herzog.

Wir fahren ihr nach!

(Der Fischer tritt ihnen von außen entgegen.)

He, Fischer, ein Boot!

Fischer (verzweifelt).

Da giebt's keins mehr.

Die Mägde (kommen zurück).

O Jammer und Noth!

Beverl.

Das Altboot nehm ich.

Fischer (wild).

Das morsche Gebäu?

Das tragt net.

(Er will sie halten, der Herzog zieht sie mit sich hinaus.)

Schmied und Mägde.

Bleibts hier!

Beverls Stimme (von außen).

So halten wir Treu!

Des Herzogs Stimme (den Sturm übertönend).

Heiduli Hollara! Heidulidei!

(Der Ruf entfernt sich und verklingt rasch.)

Fischer (sinkt auf die Bank an der Thür).

Mei letzts Schiff!

Die Mägde (hinauslugend).

Gott steh Euch bei!

Fischer (rafft sich auf und greift den Schmied am Arm).

Wir laufen am Ufer —

(Heftiger Blitz und Donnerschlag.)

Schmied (fährt zurück).

Wiegerl! — der Schlag —

Fischer und Mägde (in die Knie sinkend).

Sankt Margret gnad Deim heiligen Tag!

(Unter dem Donner schließt sich rasch der Vorhang.)



Dritter Aufzug.

Vor dem Kirchlein Sankt Margareten auf der Landzunge von Zwergern. Das Kirchlein liegt zur Rechten, den Thurm mit der Pforte nach halb vorn links hin gewandt, um die Kirche eine Steinmauer, außerhalb dieser nach vorn zu eine Steinbank. Schmales grünes Wiesenland, gleich hinter der Kirche in der ganzen Bühnenbreite der See — Walschenseer Bucht zur Linken hinter Wald —, im Hintergrund: Heimgarten und Herzogstand. Die Morgensonne beginnt durch die nach rechts sich verziehenden Wetternebel zu scheinen. Peter der Einsidel tritt aus dem Kirchlein und stößt beim Anblick des Lichtes einen kräftigen Fuchzer aus.

Peter.

Heiduli hollara! — wie 's Beverl singt.
Die helle Sonn durch d' Wolken dringt!

(Ruft in das Kirchlein zurück)

Toni! Du Schlafraz! Geh her und schau!
Die Wetter ziehn allweil zur Tachenau:
Dein Vater und — sei jungs Weiberl dahint
grüßen s' vom großen verschlafenen Kind.

(Toni folgt ihm übernächtigt müde wankend aus der Kirchthür.)

Toni.

Ueble Traum hab ich ghabt die Nacht.
Nach d'r Tachenau ham s' mich net gebracht:
in d'r Niederebnach wars, wo's Häusel mir steht —
und 's Beverl war meine — und der Abend war spät —
da steigt a Jager zum Berg heraus —
der Herzog wars — der tritt ins Haus:
an d'r Tachenalm hätt er an Hirschen troffen —
den sollt ich noch auf d' Nacht 'm holn — —

(wildgrimmig ausbrechend)

derweiln hat er mirs Weib gstohln! —
Ich jag 'm nach über Kar und Schroffen
durchs ganze Karwendel zur Scharnitz nein:
da schau! da steht der Herzog am Gstein —
ich schieß — er fällt — ich hin in der Wuth —:
da bin ichs selber und lieg in mein Blut —
und ober mir — albschwer — eisigkalt —
's Beverl? — Ach nein! — der Kessel ihr Gestalt —
die halst mich — die herzt mich — die busselt mich —
und „Toni!“ ruft f' —

Peter (lacht).

Traumfraz! Das war ich!
Habß wohl gemerkt, wie's Dich griffen,
am Boden recht umanand gschmissen —
(befühlt ihn)
aber — schön trocken bist worden derweil:
's Köpferl higt noch — d' Knochen sein heil.

Toni (reßt sich).

Ja, die hams gschafft!

Peter.

Mein, halber ersoffen
kamst mir am Abend ins Kirchl glossen.
Uju! Das muß ich Dir schon gstehn:
hab nimmer so an nassen Menschen gsehn.

Toni (lacht grimmig).

Da soll Eins nit werd'n wie a nasser Hecht,
wann m'r im Sturm nach Wallersee möcht
und wird d' halbe Nacht von d' Welln
herummerschlag'n bis an d' Kapelln.
Die heiligen Frau'n in dera Noth,
am Deiningabach setz ich f' aus 'm Boot:
kaum, daß f' außi sein, wird mirs bald,
als krieget der leidige Teufel Gwalt!
Mein eins Ruder ging gar über Bord,
und an mein Steuer a Stückl is fort.

(Er wirft sich auf die Steinbank lang hin.)

A braver Heilger bracht Dich daher,
daß D' mich grad aus der größten B'schwer
vom Wasser g'zogen ins Kirchl nein.

Peter.

Wird wohl der Sankt Peter gewesen sein.
Der hat sich außs Menschenfischen verstanden,
drum ließ er den Toni beim Peter landen.
G'sucht hab ich, wie's Wetter darnieder brach,
und ich konnt nimmer heim nach der Obernach:
mein warme Klausen stund leer an der Stelln,
und ich durft derfrieren in dera Kapelln.
Da kam der G'sell mir grad zu Paß,
der schwätzt sich trocken und schwigt mich naß.
So viel hast g'summt, du schnurrigs Käferl,
vom Beverl — vom Herzog — vom Herzog — vom Beverl —
vom Jager und Fischer — vom Berg und vom See —
von Treu und Untreu — von Hochzeit und Eh:
und wie's auf d' Letzt eingeschlafen war, —
da war mir die ganze G'schichten klar.

Toni (fährt sich ins Haar).

Klar? — Mir net! — Mir! — Die Wetternacht —
dahier — da steht s' noch mit schwerer Macht.

(Springt auf und packt Peter.)

Frumber Vater, gieb mir an Rath!
Mei Traum! — Die da drübn! — Was thu ich?

Peter (macht sich los).

Sei stad!

Hör zu und glaub net, daß ich Dich stimm:

(Er stößt ihn gemüthlich an)

's Beverl laß laufen! — Die Resi nimm!

Toni (lacht derb auf).

Vater, da thät mir's Resel leid!

(Mit düsterer Bestimmtheit)

Dem Beverl alleinig, dem bin ich g'weicht
in alle Zeit und Ewigkeit.

Peter.

Uju?! Mir scheint, Du laßt Dich weihn
mit höllischem Feuer und ewiger Pein. —
Salt wie der Mensch will — so heißt's auf der Erden —
wie Gott will — muß es doch a mal werden.

(Er rüttelt Toni aus seinen Gedanken auf.)

Hast lang geweilt:
jetzt heißt's: geeilt!
D' Hochzeit bstellt,
wie 's der Herzog gwöllt!
Sonst käm Dir noch eh
die Braut übern See.

(Toni starrt über den See nach rechts hinüber.)

Poz Peter, wach auf!
Was stehst wie a Narr?
Nach Wallersee lauf
zum Jakobspfarr!

(Er schiebt ihn nach linkshin fort.)

Toni (ergreift sein Schießzeug von der Bank, heftig).

Der Herzog — wann er net Treu hält —!

(Er droht wild mit dem Schießzeug hinüber in der Richtung nach Urfeld.
Peter drängt ihn lachend nach links hinaus.)

Peter.

Dann zahlt er a Reugeld —

— an die heiligen Herrn im Kloster Ettal;
(schmunzelnd) die freun sich lang auf den fetten Fall.

(Er wendet sich allein und ernst geworden zum Kirchel zurück.)

Gar so lustig is a net mir.
Hätt ich nur 'n Herzog und 's Beverl hier:
denen, wann s' kämen, wollt ich was singen,
sollt ihnen mei Glück in d' Ohren klingen! —
Doch — da is der selbige wilde Knab — —
was der Herrgott mit dem im Sinne hab —
ja, wer kanns wissen? —

(Er setzt sich auf die Bank und sinnt.)

Der Alte da oben
laßt oft gar a wunderlich's Wetterl toben,
und meinst, daß Alles gar schon wär:
gleich bringt er noch recht was Extras daher. —

Wir Menschen sein
wie im Brettspiel die Stein.
Spielts wohl der Herrgott mit sich allein?

(Laut auflachend)

Mit 'm Teufel spielt er das Spiel, ich mein. —
Nu, Menschlein, trösts Euch und laßt's Euch schiebn:
aller End is Der immer noch Sieger bliebn!

(Er blickt feierlich gerührt gen Himmel.)

Du lieber Herrgott in deiner Höh,
jetzt lachst Du wieder auf unsern See,
als gäbs kein Sünd und Glend net:
und — d' Marie liegt am Sterbebett,
und diese Kinderln — die drei oder vier —
— 's Kefel spielt a mit, das arme Thier! —
kein Ahner ham s' von dera G'schicht,
wie Du haltst auf der Erden dein jüngst Gericht,
wie in jeglichem Willn a Teufel steckt
und sich mit an heiligen Erzengel neckt! —
So treibt s' umanand das junge Blut.

Du lieber Herrgott, ich bitt Dich, — machs gut! — —

(Während er noch im stillen Gebet gen Himmel blickt, kommt der Herzog mit dem Beverl, das er führt, als wenn er's fast trüge, von rechts her hinter dem Kirchlein nach vorn hervor.)

Peter (blickt um).

Uju! Wer kommt mir da heran?
Das Weiberl kenn ich. So kenn ich den Mann.

(Erhebt sich und grüßt.)

Herzog Ferdinand, grüß Dich Gott!
Mir scheint, Dir thut mein Kirchl noth?

Herzog.

Peter, bist Du's? — Hier gönn uns Ruh:
dem armen Mädcl und mir dazu.

(Er läßt Beverl auf die Bank niederstigen.)

Arg hät der Sturm gezaust uns Zwei.
Unterm Hochkopf brach uns der Rahn entzwei, —
soweit hatt uns das Wetter verschlagen:
da hab ich das Beverl ans Land getragen,
durch den Regen zur Klausen in die Obernach —
ja, wo ist der Klausner? — Das Mädlel war schwach.
In der Hütten, da hab ich Dein Schiffel gesucht:
das trug uns herüber über die Bucht.

Peter (thut böse).

Habts leicht mir a noch was brochn am Schiff?
A verzweifelt Menschenkind is wie a Riff.

(Er macht einige Schritte nach rechts hinaus.)

Herzog (mit heller Fröhlichkeit).

Wer sagt Dir, daß wir verzweifelt sind?!

Peter (im Vorübergehen zu Beverl).

Der Toni war bei mir die Nacht, mein Kind.

Beverl (fährt auf und faltet die Hände).

Der Toni lebt!?

Peter (lacht).

Was wird er net lebn?

In Wallerseel bstellt er sein Hochzeit nur ebn:

a arg feins Mädlel hat der sich gfreit.

Frag nur den Herzog, der weiß Bscheid. (Will weiter.)

Herzog (halb ärgerlich, halb belustigt).

Was weiß der Einsidelpeter davon?

Peter (wendet sich ernst nach ihm um).

War a net immer Einsidl, mein Sohn.

Aber Du, wannst a mal a Einsidl wirst,

auf einsamer Höh a thronender Fürst,

da wirst noch denken in manicher Nacht:

„Hast doch in deinem Leben viel Dummheiten gmacht!“

(leise) Und obst net meinst: „Mit 'm Beverl das Spiel,

das war die größt“ — da fehlt sich net viel.

Herzog (hält ihm die Hand vor den Mund).
Nun schweig! Du ahnst nicht, wohin die Nacht
in Gottes Wetter uns Beide gebracht.

Peter (lächelnd).

Zum Kirchel der heiligen Margaret,
wo der Einsiedelpeter zur Beichten Euch steht.

(Beverl erhebt sich lebhaft von der Bank.)

Beverl.

Der Toni lebt! — Mir wird so leicht!
Gwiß hat a d' Kesi 's Land erreicht:
beim Mlösterl drüben finden sich die.
Hab Dank für dein Zeichen, Jungfrau Marie!
(Sie kniet nieder.)

Herzog (etwas zurückhaltend).

Der Toni lebt! — Welch wunderbar Zeichen!
Wir Alle sollten dem Tod entweichen:
das neue Leben ward uns bereitet.
Hab Dank, Herr Gott, der im Sturm uns geleitet!
(Kniet gleichfalls.)

Peter (zwischen Beiden, verwundert hin und her blickend).

Da hammer d' Gschicht! — Da trifft's schon zu:
der Toni und 's Kesi — der Herzog und Du.
(Bricht in Lachen aus.)

Beverl (ergreift ihn am Arm).

Peter, sei gscheid! — Damit hats Ruh! —

(Sie legt die Hand auf des Herzogs Schulter und fährt in tiefer Bewegung fort.)

Mei See hat a herrlich's Wunder than.
Da fuhren wir naus im jachen Bahn —;
wohin? — ja, wohin die finstre Flucht?
Den Toni? — Die Kesi? — Wen ham wir gsucht? —
Uns selber! Uns selber in Wetter und Weh:
wir ham uns gsucht und gfunden.

(Der Herzog springt auf und hält die in der Erinnerung zum Wanken Erregte.)

Wie all die Gwalten losgebunden,
die heimlich hausen in Berg und See —
wie klein — wie schwach — wie blind
Dein Kraft und Trotz, arm Menschenkind!

(Sie faßt des Herzogs Hand.)

Da hat der Herrgott Dein Hand mir geben,
die half mir nauf ins neue Leben:

so fest — so rein — so stark
als wie a Engel Dein Arm mich barg,
wollt mich nur retten und schützen,
nur helfen, halten und stützen:

da floß von uns nieder, was erdenschlecht,
da wußt ich wieder, was gut und recht,
da hab ichs gespürt an Deiner Brust,
wie hier und dort Tag werden muß! —

(Wie entrückt) Und da wirds Tag — und da wirds Licht, —
da hab ichs glesen in Deim Gesicht:
mich willst net mehr, — mich laßt mein Voos, —
(leise) und doch, wie ewig innig

Dein Eigen bleib ich und bin ich. —

(Mit Stolz)

Vor Vielen groß,

für Alle gut,

was je mein lieber Herzog thut:

ich bin dabei mit ganzer Seel,

mei Wunsch -- mei Gbet — meine Lieb ohne Fehl.

Und wenn die Welt Dich überstürmt,

sei guter Rath Dich nimmer bschirmt:

dann kommst in unsre Berg heraus,

wo 's Beverl hält ihr stilles Haus,

und holst Dir a Ruh, an Muth außs Neu

von unserm See, von unsrer Treu. —

Net wahr, Du wackrer Herzog mein?

So strahlt überm Wetter der Sonnenschein.

Herzog (hingerissen).

Ja, Beverl! Stärker als Wellen und Wille
ist Deiner Seele muthige Stille!

O laß uns noch einmal genießen die Stund,
die sonnige Stunde von Herzensgrund!

Beverl (sanft abwehrend).

Nein, laß mir die Stille im Gotteshaus.

Die Nacht war schwer: dort ruh ich mich aus. —

(Mit herzlichem Händedruck, lächelnd)

Du Lieber, — bleib in der Sonnen drauß!

(Sie geht in das Kirchlein. Der Herzog will ihr folgen.)

Peter (mit erhobener Stimme).

Ott Ferdinand von Wartenburg,

Herzog in Bayern! — (gemüthlich) Geh m'r net durch!

Net allweil bet sichs recht zu Zwein:

's Beverl bleibt heut lieber allein.

Herzog.

Warum allein? — In heiligen Stunden

haben wir Beiden einander gefunden:

bei Donner und Blitz und Sturmgeläut

hat der Herrgott das Paar geweiht.

Du kannst's nicht trüben, grauer Gesell!

Wir glauben dem Lichte. Die Welt ist hell.

(Peter tritt nah vor ihn hin und blickt ihm fest in die Augen.)

Peter.

Thust grad, als hätt's in Deim ganzen Leben

a net a einzigs Fleckel geben.

Meinst wohl, durch jed's kleins Wetterl gleich

gänget der Weg ins Himmelreich?

So leicht hat der Herrgott uns d' Bruckn net baut. —

Und wann erst dem Toni 's Beverl getraut,

dann wolln wir schamm, was mein Herzog thut,

ob ihm der Sturm im Herzen ruht.

(Laut und ernst)

Doch weh Dir, Herzog im Bayerland,

hebst an das Heilige Deine Hand —

und laßt Deins Lebens wilde Fluth,

Dein heimlich Begehren, Dein herrisch Blut,

dahergehn über den jungen Frieden,
den der lichte Herrgott dem Paar beschieden.
Sie hams net leicht, fell glaub ich gern;
das sag ich Dir aber als Diener des Herrn:
's is gar a heiliger Gottesdienst, —
weist, was als Störenfried verdienst?

Herzog (ärgerlich lachend).

Ei, welchen Hochmuth hat Euch Pfaffen
mein gottseliger Bruder geschaffen!
(Hestig) Wie dieser Erden eitelster Knecht
pochst Du mir auf Dein geistlich Recht?

Peter.

Mein geistlich Recht, das kennst wohl schlecht. —
(Er tritt noch näher zu ihm heran, leiser im ernstesten Ton)
Mein Beichtkind war das Kind von Krinn,
Maria Margaret Huberin.

(Pause. Der Herzog steht erschüttert.)

Ihrer Sünden sprach ich sie frei. —
Viel gern befreit ich ihrer Zwei, —
wär nur — der Hochmuth net dabei.

Herzog (bitter lächelnd).

Den beugst Du, Vater, meisterlich.

Peter (mild).

Dein eigen Herz, mein Sohn, net ich.

Herzog (tief aufatmend).

So will mein eigen Herz sich leichten,
Dir seine ganze Last zu beichten.

Peter.

In Demuth, Herzog, vor dem Herrn?

Herzog.

Wie ichs — von Deinem Beichtkind lern. —

(Sie setzen sich auf die Bank. Der Herzog beginnt, in wehmütigem Sinnen,
leise und abgebrochen, halb vor sich hin, hernach in zunehmender Erregung.)

Herzog.

Blumen welken — Sterne leuchten klar —
Augensterne sagen der Seele wahr. — —
Ein sterbend Auge brach,

das sprach:

„Stirb, der mir Tod gegeben!“ —
Ein lebend Aug hernach

das sprach:

„Lebe, du gabst mir Leben!“ —

Tödten mußt ich das Eine,

daß mir das andre scheine.

Sühnen sollt ich den Mord,

drum wandte das Andre sich fort.

So kämpften nächtig Sturm und Wetter
um meine Seele wie dort um den See.

Nun kam der junge Tag, der Retter:

da ruht der See befreit vom Weh,

er lächelt im leuchtenden Frieden.

Und ich — und sie — das herrliche Kind,

mein göttlicher See: Dein Eigen wir sind!

Wie wären wir nun geschieden? —

(Er springt auf und breitet die Arme gegen den See aus.)

O, hätt ich den Frieden,

mein See, wie du!

Ihr Berge, wie ihr,

o hätt ich die Ruh!

Eine nur, Eine, die Euer Kind,

ein Theil aus Eurem Leben:

Beverl — ach — sie würde mir

Alles — Alles geben:

demüthig nähm ich aus ihrer Hand

für meine Seele — mein Leben — mein Land

den Frieden, den sie fand,

den Segen, den abgewandt

und doch so seelentief

ihr Auge mir rief.

(Er sinkt wieder auf die Bank zurück.)

Eines nur, Eines bleibt auf mir lasten,
das treibt mich zurück durch die Nacht zu hasten
zu neuem Leiden, neuem Verlangen —:

(Er legt sein Haupt an Peters Schulter, flüsternd)

Sie, die um mich in den Tod gegangen,

die ich versucht,

die mir erlegen,

sie hat mich verflucht,

verwünscht mein Leben,

daß jeder Segen

sich von mir wende,

daß allerwegen

nicht Frieden ich fände:

(auffchreiend) Marias Ende,

Marias Blut

hat meinem neuen Leben

Tod vor der Geburt gegeben! —

Peter (ihm sanft überm Haupt das Kreuz bezeichend).

Mein, Herr, — d' Marie, die hat Dir vergeben.

Herzog (zuckt empov).

Vergeben!? —

(Pausc. Dann in Thränen und Schluchzen fast unhörbar)

Wie gut! — Wie gut! —

(Er verstummt weinend.)

Peter (zieht ihn wieder an sich heran).

„Sei Lieb“ — so sprach sie — „war mein Glück.

Mein Segen laß ich ihm zurück —“

und starb —

Herzog (weinend vor sich hin).

— Wie gut! — Wie gut!

(Nach kurzer Weile sich erhebend, frei und fest)

Sieh, nun hast Du mich losgesprochen!

Erloschen fühl ich, was ich verbroschen,

in reiner Liebe Fluth.

(Mit lachendem Blick)

Wie gut! — Wie gut! —

(Er bricht in Freudenthränen aus und verbirgt sein Haupt an Peters Brust.)

Peter (hat sich mit ihm erhoben).

Mein Sohn, da schau:
der See so blau,
die Berge so hell —
ei, schau doch schnell
durch die Thränen hindurch,
sieh: das ist Gottes glänzende Burg,
da haust a gwaltigs Wesen,
das laßt Dich gar genesen
von Tollheit — Thorheit — Narrheit — net?
Nu weißt doch, wie's der Alte versteht, —
wirst 'n net wieder schelten?

Herzog (beseligt).

Ja, Vater, Gott sei Preis!
Ich hör — ich schau — ich weiß:
von aller Welten
lachendem Schein —
was bliebe:
ohne die Liebe? —
Todt wärst du, See, —
du Berg, ein kalter Stein,
du Sonne, nur ein brennend Weh, —
ohne die Liebe,
die göttliche Güte,
die gabs dem Menschengemütthe:
das Schöne zu schaun. —
In Sündengraun,
in Troß und Leid,
wie kannt ich je
Gottes Größe und Herrlichkeit:
ohne die Liebe,
die segnende Liebe,
die Liebe der Frau? —
Beverl! — Marie! —
So grüß ich sie:
gesegnet sei Dein Tod, —
gesegnet sei Dein Leben, —

die mir die Buße bot,
die mir die Schuld vergeben:
Maria! — Beverl! —

Beverl (tritt aus dem Kirchlein).

Ja, 's Beverl is hie.

Bet hab ich drinnen in dera Kapelln,
der Himmel möcht sich gar erhellen,
und schau, wie ich wieder tret herfür,
blick ich dem Herrgott in d' Himmelsthür:
so licht — so schön — so rein, —
und mitten im hellsten Schein
da steht mein Herzog und ruft mir zu:
„Beverl!“ — Das klang wie Fried und Ruh!

(Lächelnd zum Herzog)

Ganz anders wie eh!

(Sie wendet sich rasch dem See zu.)

Du wilder — guter See,
so bist mir lieber:
's Wetter is vorüber,
Sankt Margaret sei Dank.

(Wieder lächelnd zum Herzog)

Gelt, Herr Herzog, wir sein nimmer krank?

(Sie reicht ihm die Hand.)

Peter (tritt froh lachend zu ihnen).

Ei, der is gsund — den plagt kei Weh,
frisch wie der Eitel im Wallersee.
Gott und die heilige Margaret,
die Zwei verstehn sich aus der Maßen,
lassen aber a net mit sich spaßen.
Ihr Kindeln, Ihr habts Ernst gemacht,
den Weg habts funden in Sturm und Nacht:
daß Jeder ihn wacker fürbas geht,
geb Gott und die heilige Margaret.

(Er wendet sich ergriffen ab.)

Und das is dem Einsiedelpeter sei Gbet.

Beverl (tritt ihm entgegen).
Toni, du weißt net, was du schaußt!

Toni (bricht gegen sie los).
A Herrndirn!

Herzog (reißt Beverl zurück).
Beverl!
(Er drängt Toni nach links zur Seite hin.)

Toni (schlägt nach ihm mit dem Messer).

Hin mußst wern!

(Kesi faßt seinen Arm, der Schlag berührt des Herzogs Stirn nur mit der Faust, das Messer fällt, der Herzog sinkt betäubt in Beverls Arme, welche mit einem Schrei ihn hält und dann mit Peter und Kesi vereint auf einem Rasenhügel zur Seite links niederlegt, während Toni wie erstarrt stehen bleibt.)

Peter (unter dem Bemühen um den Herzog).

's Messer ging fehl — 's war nur d' Faust. — (Zu Toni)
Du — Traumfraz! Scham Dich vor Gott dem Herrn!
Was hast jetzt than? — Was hast Dir gwonnen?

(Kesi schöpft Wasser in des Herzogs Hut und küßt ihm die Stirn.
Derweil wird der Himmel von neuen Wolken verdunkelt.)

Peter.

Der Himmel selber versteckt sei Sonnen.
Die schien in denen zwei Herzen so hell —
nix weißt davon, Du dunkler Gsell.
(Er tritt zu Toni und sagt ihm leiser ins Ohr)
Dei Beverl thät den Herzog bezwingen:
zu Enkerer Hochzeit grad wollt er f' bringen.
Gegnet hatt ich den edeln Muth:
da fahrst m'r drein mit Deiner Wuth — —

(Leiser Donner. Er fährt zornig fort.)

Die ganze Gschichten hast 'm verschoben,
unserm allmächtigen Vater droben.
Sei Wetter gar hast ihm verstört —
hast net sei Donnerstimmen ghört? —

Geh zu! Für nix mehr taugst dahier! —
Geh eini, zieh d' Glocken mir,
die Wetterglocken von Margaret,
daß Dir Dei wüthiger Sturm vergeht! —

(Er treibt heftig den wie abwesend wankenden Toni in das Kirchlein,
wo gleich danach die Wetterglocke zu läuten beginnt.)

Peter (zu den Andern zurückgewandt).
Setzt, Kinderln, sagt — wie 's mit 'm steht?
(Beruhigend)
Fest schlägt der Toni — todt schlägt 'r net. —

Resi (noch um den Herzog bemüht).

Todt schlägt er net — das wolln wir hoffen. —
Ach, Peter, daß mich a das noch troffen!
Ich hab die Schuld! — Ja, ich. — Ganz gwiß. —
Wie der Toni zum Klösterl kommen is,
erst macht der Herr Pfarr d' Höllen ihm heiß,
plauscht 'm daher, was vom Herzog m'r weiß —
vom Eiserl — von der Marie — und daß er von Dem —

(leise, mit drolligem Ton des Pfarrherrn, doch scheuem Blick zum Herzog)

— „so an windigen Menschen“ — 's Beverl nahn.

Dann kam noch d' Schwester Margaret,
die nahm 'n noch in an ander Gbet —:
da is m'r griffen d' Geduld entzwei,
gsagt hab ichs dem Toni, frank und frei:
wie die Beiden zur Nacht beisammen warn,
thäten ihre Herzen und Sinnen klarn,
und dann sein s' naus ins Wetter gefahrn —
um seinetwegen — so hab ich gsagt.
Da hat den Toni der Teufel gplagt —
auf is er — wie wild — nach Margaret —
gschwind stahl ich sei Schießzeug — und nach! — Zu spät!

(Beverl erhebt sich, aus langer Theilnahmllosigkeit, mit irrem Blick.)

Beverl.

Zu spät? — Zu spät?!

(Sie lauscht.)

Das Todtenglöckl von Margaret! —

(Verzweifelt)

Gar is 's! — hin is mei Stolz — mei Traum! —
Nacht wirds wieder — — Gott ruft! — Gebts Raum! —

(Sie wendet sich hastig dem Hintergrunde zu.)

Resi (schreiend ihr nach).

Net in den See! — —

Beverl (hält still, mit schmerzlichem Lächeln).

D — net in den See. —

(Leidenschaftlich)

Fort vom See! Sein Blick thut m'r weh! —
Gebrochen ham wir sein heiligen Frieden
mit all dera fremden Welt hienieden —

(in tiefsten Schmerz)

jetzt sein wir ewig geschieden! — —

(Sie rafft sich auf und blickt stehend gen Himmel.)

Gieb Du mir a Zeichen, Gott aus der Höh! —
Wann dieser Mann dem Tod entflöh —
und leben möcht — ach — net für mich —
nur leben für alle Andern und sich —,
mei Herr in der Höh — dann, frag ich Dich:
darfs Dir sich geben mit Seel und Leib,
fürs liebste Leben — das ärmste Weib?

(Sie steht mit erhobenen Armen, entrückt. Der Wind erhebt sich mit plötzlicher Stärke, es dunkelt tief.)

Resi (beim Herzog lauschend).

Er atmet!

Peter (bemüht sich zu horchen).

Hört man was vorm Sturm?!

Resi.

's Wetter kommt z'ruck!

Ein jacher Blyz trifft den Thurm des Kirchleins mit krachendem, aber blindem Schlag. Die Glocke bricht jäh ab.)

Peter (schreit).

Uju! — Mei Thurm! —

Kesi (wie erstarrt, stammelnd).

Ach Du heilige Margaret —
wie sie auf dem Drachen steht
und den Blitz verküetet —

(Sie blickt in das Kirchlein, schreit auf)

Toni!

(Sie stürzt hinein. Zweiter Schrei von Innen.)

Peter (blickt nach).

Der Blitz hat 'n getroffen! —

(Er hastet in das Kirchlein.)

Beverl (verzückt).

Das Zeichen! — Der Himmel steht offen.

Herzog (vom Schlag erweckt, rührt sich ächzend, leise).

Beverl! —

Beverl (mit kurzem Liebesblick zu ihm hin).

Er lebt!

(Sie kehrt sich rasch der Kirche zu.)

Ich weiß, was es deutet.

Schwester Margaret und die Nonnen kommen eilends vom Hintergrunde links hervor.

Beverl (ihnen entgegen).

Ihr Heiligen, nehmt mich, wie ich bin,
zu Eurem geheiligten Heimsee hin! —

(Die Nonnen umgeben sie, daß sie den Blicken entschwindet.)

Herzog (richtet sich verwirrt empor).

Beverl! —

(Peter ist wieder aus dem Kirchlein hervorgetreten und hält nun den Herzog aufrecht.)

Peter (in Thränen).

Sei still:

's is Gottes Will. —

Rasch nacheinander eilen von links der Klosterfischer und der Kochelschmied, von rechts einige Zwergerer Buben herbei.

Die Ankommenden (erregt durcheinanderrufend).

Was is g'schehn?! —

Peter (deutet nach dem Kirchlein).

Dort mögt 'r 's sehn. —

(Der Klosterfischer und der Kochelschmied stürzen hinein, es folgt langsamer der Zug der Nonnen mit Beverl in ihrer Mitte, den Beschluß machen die Zwergerer, die mit abgezogenen Hüten am Eingang verharren.)

Herzog (noch in voller Verwirrung zurückschwankend).

Was wollen Die? —

(Der Klosterfischer und der Kochelschmied tragen die Leiche Toni's aus der Kapelle und betten sie auf ihre Mäntel auf der Bank. Resi folgt still und kniet neben ihr mit bedecktem Gesichte betend nieder.)

Herzog.

Der — todt? — Und sie —?

Der Klosterfischer (mit gebrochener Stimme).

Mein Kind —

Schmied (nimmt ihm das Wort ab, mit Bedeutung).

Sie weicht sich der Mutter Marie.

Peter (tritt zwischen sie und den Herzog).

Also hat

des Herrgotts Gnad

erfüllt mein Beten und Trachten:

was Er thut,

is Alles gut, —

wann wirs gleich anders dachten. —

(Er geht wieder in das Kirchlein. Das Todtenglöckl läutet. Der Herzog steht mit den Händen vorm Gesicht in stummem Schmerz, die Andern knien an der Leiche. Pause. Helle Sonne.)

Herzog (allein im Vordergrund, aufblickend).

Wallersee! Du Wunderwesen! —

Warst mir zu schwerer Lehr erlesen.

Gabst du mir Liebe — die führt in den Tod —;

nun thät ihre heiligste Kraft mir noth.

(Er wendet sich noch wankenden Schrittes der Kirche zu.)

Wie dunkel der Weg, den ich einsam geh —!

Wie soll ichs ertragen, was kaum ich versteh —?

Gesang der Nonnen (in dem Kirchlein).

Heilige Margaret, reine Maid,

hochgesegnet in Ewigkeit!

Beverls Stimme.

Irender Seelen Hüterin!

Die Nonnen.

Du Heilige, nimm unser Obet dahin!

Herzog (stille lauschend).

O du verklärter Geist vom See,

zu heiligen Reinen erhoben!

Ob ichs versteh, wohin ich geh —

schenk mir Dein Licht von oben!

Zwei Walchenseer Nöhne voller Buben und Mädeln, im ersten die Schwaigernandl, nahen von links mit Musik und geschmückt, um das Paar zur Hochzeit zu holen. Die Musik bricht ab, da die Zwergerer Buben sogleich ans Ufer springen, Stille zu gebieten und die Ankommenden von dem Geschehenen zu unterrichten; sie verlassen die Nöhne und sammeln sich in trauriger Erregung bei dem Kirchlein.

Herzog (tief schmerzlich).

Sie holen die Hochzeit! —

(Er wendet sich den Ankommenden zu.)

Willkommen, ihr Gäste!

Ich lud Euch lustig auf Margarets Fest:

am Fischertage zur Hochzeitfeier — —

ein ander Fest bereitet Euch Gott.

Sucht Ihr die Braut? — Dort nimmt sie den Schleier!

Sucht Ihr den Priester? — Da ruht er: der Tod! —

(Er tritt zu Toni's Leiche.)

Mein wackerer Bursch, Du wahrtest mein Leben,
und wolltest Du's wieder — nun möcht ich Dir's geben! —
Der Blitz, der Dich vom Leide befreit,
zerriß des Wahnes letztes Kleid, —
nun schaun wir der Wahrheit ins Gesicht —
sie — dort vor Gott! — ich — vor der Pflicht.

Du — ruhst von allen Klagen —
(ausbrechend)

Selbst mir die Wahrheit tragen!

(Er sinkt an der Leiche nieder. Kesi erhebt sich neben ihm.)

Schwaigernandl (eilt auf Kesi hin).

Ach und Du — ach, Kesel —!

Fischer (weinend).

Mei arms, liebs Kind,

(er legt seinen Arm um sie)

auch Deine Freuden erstorben sind.

Kesi (steht ruhig gefaßt auf).

Klagt net, weil mir a Leides gschah.

(Auf den Herzog deutend)

Was Der da kann, das kann ich a.

Der tragt sei Leid ins Land hinaus —

ich trags mit dem Vater ins Fischerhaus —

(herzlich zum Fischer)

ich habs noch viel besser — ich hab noch Dich:

zu Zweien schafft sichs förderlich.

(Fast munter zu den Andern)

Ihr — kommt nur oft nach 'm Urfeld zu Gast,

daß Ihr d' Kesi recht schaffen laßt.

Die Zwergerer.

Kesi, wir kommen!

Die Walchenseer.

Wir kommen all!

Schwaigernandl (leiser, mit freundlichem Trost).

Am End kommt a noch a Aundrer a mal.

Kesi (mit wehmüthigem Lächeln).

Auf Leid folgt Freud — auf Freud folgt Leid.
Die Urfeldresel hat noch Zeit.

(Freundlich auf den Scherz eingehend)

Findt leicht noch Einer sich zurecht,
der Urfeld-Fischer werden möcht! —

(Sie wendet sich mit großem Ernst dem Todten zu.)

Jetzt aber hab ich a andre Pflicht.

(Sie beugt sich über ihn.)

Toni! — Ja, schau mir nur ins Gesicht —
net mit den Augen, todt und zu —
mit deiner Seelen aus himmlischer Ruh:

(sie kniet zu ihm nieder, wie in traulichem Gespräch)

da schaußt die Kessel gar in der Näh —
da schaußt s' Dich rudern über den See —
da schaußt s' Dich bringen zur Sachsenau
zu Deim Vatern und seiner Frau —
und schaußt s' Dich legen ins letzte Bett —
und schaußt s' a betn in Margaret
zu allen Heiligen für Dein Heil —
dann sagst ihr leis in nächtiger Weil:

„Kessel — ich dank Dir!“ Und dann — und dann —

(in Thränen aufjubelnd)

dann bin ich so selig, als wärst mein Mann! —

(Sie erhebt sich, herzlich, fast heiter)

Lebt wohl, ihr Leut! — Herzog, Abe!

(Beverl ist mit den Nonnen in die Kirchthür getreten.)

Beverl!

(Sie eilt auf sie zu und umhast sie heftig weinend.)

Daß ich Dich nimmer seh! —

(Im Weinen lächelnd)

Fürs Kloster, weißt, is d' Kesi net gmacht:

(frisch) ich leb, solange ich mei Arbeit hab.

(Sie reißt sich los und geht mit Toni's Leiche, die von mehreren Buben aufgehoben worden und nun aus Ufer getragen wird.)

Komm, Toni, mei Bub — mei lieber Knab,
zur letzten Fahrt — zur letzten Wacht!

(Sie besteigt mit dem Fischer den Kahn, in den die Leiche gelegt worden ist, und ergreift sofort die Ruder. Der Fischer steht aufrecht und blickt mit ausgestreckten Armen auf Beverl zurück.)

Fischer (Schluchzend).

Pfüt Gott!

Beverl (in Thränen).

Pfüt Gott! — Und grüßt mir — ach —
den See — und die Berg — und d' Niedernach.

Herzog (in voller Leidenschaftlichkeit).

Beverl — Du gehst!? — Und ich —

Beverl (wendet sich mit langem ernsten Blick ihm innig zu).

O — Du! —

(Sie faßt sich und fährt mit stiller Kraft fort.)

Dein sterbender Bruder ruft Dir zu:
mit all Deim Leiden fehr zurück
und schaff draus recht a großes Glück:
net Einer darfst Dei Herz nur weihn —
Gott wills! — a ganzes Volk is Dein.
Und zu Deim Volk, da ghör auch ich:
so denk an's Beverl — die bet für Dich. —

(Sie tritt zu den Schwestern zurück.)

Nun thu ich die Fahrt zum lieben Heiland,
mein Herzblut trag ich aufs heilige Eiland: —
und setz ich ins Krimmerhaus heut mein Fuß,
der seligen Todten da — bring ich Dein Gruß. — —

(Ein letzter Herzensblick und sie wendet sich völlig ab.)

Schwester Margaret (in der Mitte der Scene, feierlich).

Was Euch getrogen, was Euch verworren,
nun ist's Euch Allen — erstorben:
zu Gottes Gnade ward Gottes Zorn,
Leiden hat Frieden erworben.

(Sie entfernt sich langsam mit den Nonnen und Beverl.)
Stillschweigen.

Herzog (starrt vor sich hin).

Allein!! —

Peter (tritt zu ihm und legt die Hand auf seine Schulter).

Allein wir nimmer sind. —

Zu Thal wies Dich das fromme Kind —
zu Berge weis ich den Herzog gern:
da, wo man allein mit Gott dem Herrn.

(In frischem, einfachem Ton)

Da droben steig am Jagerstand
und blick hinunter aufs Bayerland,
eh daß gehst abi zu Tief und Thal,
bsinn recht Dich Deiner Pflicht a mal, —
dem Himmel nah, und doch ringsher
mit Einem Blick d' Welt umfangen,
bleib eine Nacht in Gottes Lehr,
bis a neuer Tag Dir aufgegangen.
Dann schreit m'r greinigt mit frischer Kraft
hinunter ans Werk, das der Herr Dir schafft,
und wannst vom See und Weh entfernt
recht hast glernt, was droben sich lernt,
dann wird Dei Volk in künftigen Zeiten
a noch viel gern zur Höhen schreiten, —
und reden wird m'r durchs ganze Land:
„Hier stund der Herzog Ferdinand,
der seinen Stand und Frieden fand, —
drum heißen wirs fürder: den Herzogstand.“

Herzog (kraftvoll bewegt).

Dank, Peter! — Euch Allen mit Herz und Hand! —

(Er wendet sich noch einmal um.)

Beverl, lebwohl! — (Muthig) Auf den Herzogstand!

(Er geht nach links hin ab, während die Nonnen sich nun völlig nach rechts verzogen haben. Die Zwerggerer Buben geben ihnen das Geleit. Die Walchen feier mit dem Schmied und der Schwaigernandl fahren dem Urfelder Bahne nach.)

Resi's Stimme (fern vom Wasser her).

„Tief is der See
wie a herzblutig's Weh,
aber falsch is er net,
also frumm wie a Gbet.“

Die Stimmen der Nonnen und des Beverl (von rechts her).

Jungfrau Maria, reine Maid,
hochgelobt in Ewigkeit!

Beverl's Stimme (allein hervortönend).

Aller Sünder Fürbitterin!

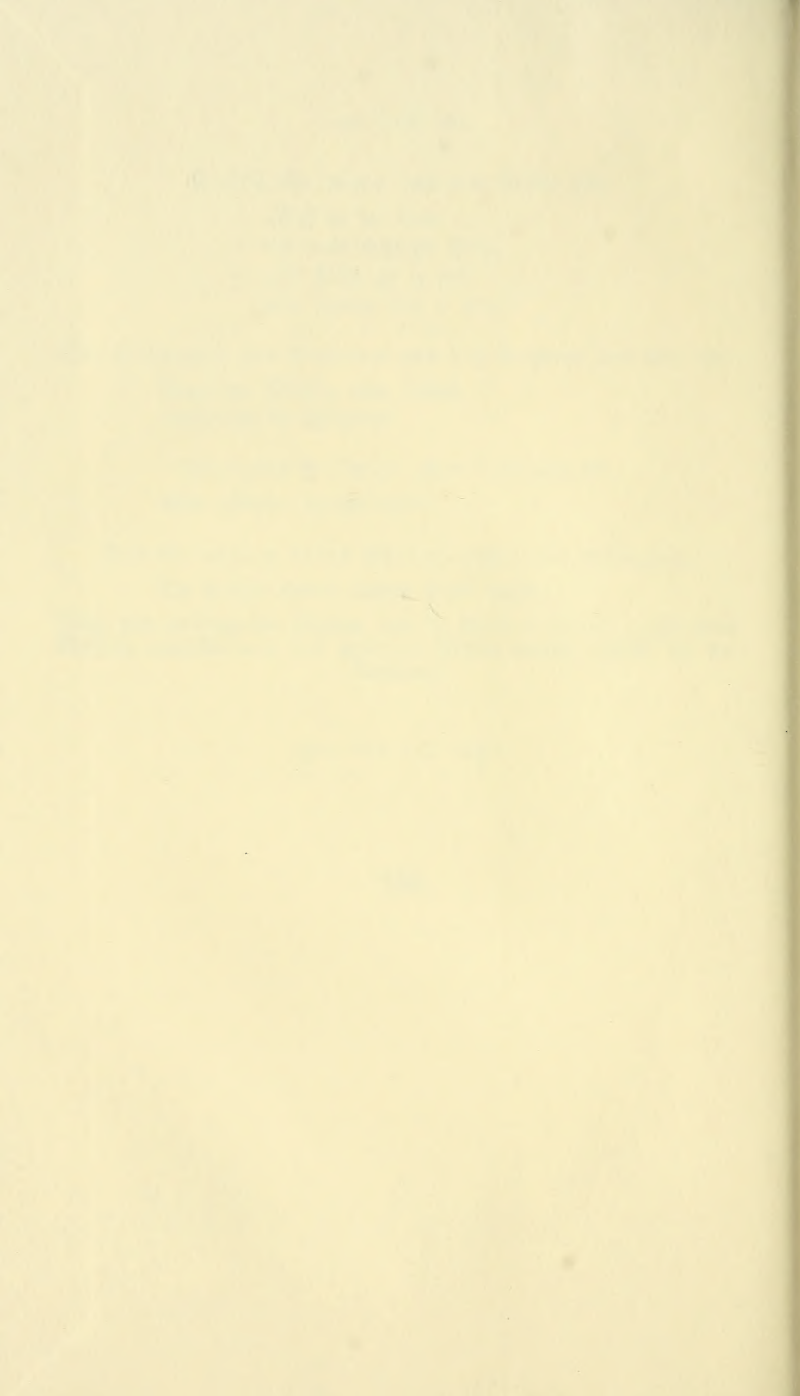
Die Stimmen aller Abziehenden (sich vereinigend).

Du Heilge, nimm unsern Dank dahin!

(Ueber dem verklingenden Gesange, dem der Einsiedelpeter, allein vorm
Kirchlein zurückbleibend, mit gefalteten Händen lauscht, schließt sich der
Vorhang.)

◀◀ Ende. ▶▶







University of
Connecticut
Libraries



39153026164451

